Jahrgang VII. Nummer 3. März 1928.

B'NAI B'RITH

MONATSBLÄTTER DER GROSSLOGE

FÜR DEN

ČECHOSLOVAKISCHEN STAAT X. I. O. B. B.

INHALT:

IM SELBSTVERLAGE DER GROSSLOGE.
NICHTMITGLIEDERN GEGENÜBER ALS MANUSKRIPT GEDRUCKT.

B'NAI B'RITH

MONATSBLÄTTER

DER GROSSLOGE FÜR DEN ČECHOSLOVAKISCHEN STAAT X. '. O. B. B.

JAHRGANG VII. NUMMER 3. MÄRZ 1928.

Die Lehren eines Prozesses.

Von Dr. Ernst Rychnovsky.

Schauplatz der Handlung Berlin, die Weltstadt, ein Babel nach dem Kriege wie andere Weltstädte auch. Und darum kann man nicht sagen, daß der Fall, um den es sich hier handelt, etwas spezifisch Berlinerisches wäre oder gar etwas spezifisch Deutsches und sich nicht auch anderswo ereignet haben könnte. Gewiß ist das Milieu nicht ganz unschuldig an dem, was sich begeben hat und wie es sich begeben hat. Aber indem wir die Mitschuld an der Tat und die Mitverantwortlichkeit für die Tat einzuschränken verpflichtet sind, müssen wir den wahren Schuldigen anderswo suchen. Und wenn wir ihn schließlich gefunden haben, werden wir erkennen, daß es hier nicht um ein Moment geht, sondern um einen heute noch nicht ganz zu entwirrenden Komplex soziologischer, kultureller und psychischer Komplexe. Nun braucht man nur den soziologischen oder den kulturellen oder den psychischen die größere Bedeutung zuzusprechen und die ganz verschiedene Einstellung zu dem Fall ist gegeben.

In diesem Berlin nun hat sich eine Schülertragödie abgespielt, die in der ganzen Welt berechtigte Aufmerksamkeit erregt hat. Der Tatbestand des „Krantz-Prozesses" ist bekannt und muß hier nicht ausführlich wiedergegeben werden. Die Helden des Dramas sind Schüler, kaum an der Schwelle des Jünglingsalters stehend und frühreife Backfische, das Opfer zwei junge Menschenleben, hingestreckt von Kugeln aus einem Revolver, der in der Hand des jugendlich Unbesonnenen nur zu leicht losging. Nach außen hat sich der Hauptheld ohne Zweifel eines Todschlags schuldig gemacht, die Vorsätzlichkeit, die ein wesentliches Tatbestandsmerkmal des Mordes ist, wurde nicht erwiesen. Trotzdem verläßt er den Gerichtssaal als Freigesprochener, belegt nur mit einer nicht schwer zu büßenden Strafe wegen verbotenen Waffentragens. Justitia ist ihr Recht geworden. Das Talionsprinzip blieb stumm. Die zwei frühzeitig abgerissenen jungen Leben hätten nicht zu neuem Dasein erweckt werden können, auch wenn der freiwillig-unfreiwillige Täter auf mehrere Jahre hinter Schloß und Riegel gesteckt worden wäre.

Es ist ein deutliches Zeichen unserer Zeit, daß man den Gymnasiasten Krantz, als er, freigesprochen, den Gerichtssaal verließ, wie einen kleinen Nationalhelden gefeiert hat. Zehn Jahre nach dem blutigen Ende des schrecklichen Weltkrieges haben sich aus dem

Chaos, das er geschaffen, noch nicht neue Werte von allgemeiner Gültigkeit herausentwickelt. Wir sehen nur, daß Altbewährtes skrupellos über Bord geworfen wurde, daß man sich bemüht, dem Schlagwort „aus dem Geist unserer Zeit heraus" einen Inhalt zu geben, der bedenklich stimmen kann. Das Schlagwort vom Geist der neuen Zeit, das nach den Verheerungen des Weltkrieges auftauchte, hat Verheerungen in der Lebenshaltung und Lebensführung der heranwachsenden Generation angerichtet. Die siebzehn- und achtzehnjährigen Jünglinge, die geradenwegs von der Schulbank ins Feld mußten und dank einer angeblich besseren Vorbildung bald vorrückten und Herren über Leben und Tod von Hunderten ihrer Mitmenschen und traurigen Schicksalsgenossen wurden, mußten jäh ihren natürlichen Entwicklungsgang abbrechen, lernten das berauschende Machtgefühl kennen und waren, als sie in die Heimat zurückkehrten, nicht mehr imstande, sich in die geänderten wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse einzufinden. Und als Beispiel fanden sie Nachahmende. So wurde die ganze jüngere Generation geistig infiziert.



Die Folgen konnten nicht ausbleiben.

Wenn eine Hemmungslosigkeit die andere jagt, wenn es an innerem Halt fehlt, wenn die Jugend ihren Instinkten und Trieben wehrlos hingegeben bleibt, so brauchen wir uns nicht zu wundern, daß es endlich einmal auch zu einem „Fall' kommen mußte, an dem die ganze Welt mit schreckhaft aufgerissenen Augen sieht, wo wir halten. Der Fall Krantz ist nicht ein singulärer Fall, er ist singulär nur durch die blutigen Umstände, die ihn begleiten, ist nur jener Fall, der im wahren Sinne des Wortes einen „Knalleffekt" hatte. Glücklicherweise geht ja nicht immer die Pistole los und streckt den wahren oder vermeintlichen Nebenbuhler nieder. In der unblutigen Form ereignen sich diese Fälle zu hunderten und aberhunderten, nur daß sie nicht herauskommen. Die ungebändigte Erotik, die hier das entscheidende Wort sprach, die hemmungslose Triebhaftigkeit des Sexuallebens Jugendlicher, die geschlechtliche Frühreife des Knaben und Mädchens — wobei in concreto das Mädchen der stärkere, der impulsivere, der lockende, verführerische und verführende Teil ist — haben im Gerichtssaal sich in ihrer ganzen unverhüllten Nacktheit gezeigt. Es sind da Dinge zur Sprache gekommen, vor denen vielleicht noch ein alter Dragoner rot geworden wäre und sie sind mit einer Ausführlichkeit behandelt worden, die in solchem Ausmaß zur Erforschung der prozessualen Wahrheit nicht unumgänglich notwendig war. Nichts, auch nicht die größten Intimitäten, blieb verschwiegen. Aus der auf das entschleierte punctum puncti losgehenden Fragestellung und der Antwort, in der sich oft genug selbstgefällige Eitelkeit breit machte, entwickelte sich ein Kampf, fast möchte man sagen zwischen der Generation von gestern und heute, ein Kampf, der nicht mit dem vollständigen Siege der Generation von gestern, die heute noch am Ruder ist, geendet hat.

Dieses Kampfspiel im Gerichtssaal hat die Öffentlichkeit am heftigsten erregt. Man hat gemeint, es wäre am besten gewesen, angesichts der heiklen Prozeßmaterie die Öffentlichkeit auszuschließen und das Verfahren bei geschlossenen Türen und nur in Anwesenheit

der von der Prozeßordnung zugelassenen Vertrauensmänner abzuwickeln. Andere wieder erhoben gegen die Presse grimmige Vorwürfe und meinten, dieser Prozeß sei für die Zeitungen ein „Fressen“ gewesen und die Zeitungen hätten durch ausführliche Berichterstattung die Gelegenheit weidlich ausgenützt, ihre Leser mit diesem exzeptionellen erotischen Prozeß zu füttern; sie hätten aber auch die Jugend gefährdet, weil diese aus der Zeitung Dinge erfahre, die zu erfahren sie noch lange Zeit habe.

Beide Einwände scheinen mir nicht stichhaltig zu sein.

Man schafft ein Übel — und um ein Übel handelt es sich bei der jetzigen Konstitution der Jugend — nicht aus der Welt, wenn man es nicht sehen oder nicht davon sprechen will. Mit Vogel-Strauß-Politik kommt man den Dingen nicht auf den Grund. Falsche Scham ist in solchem Falle kein Heilmittel. Man müßte froh sein, daß sich einmal die Gelegenheit, die schmerzliche Gelegenheit, ergeben hat, den Dingen fest ins Auge zu schauen, denn nur so wird es möglich, die Arznei zu finden, durch die die schwärende Wunde unserer Zeit heilen soll. Die Zukunft einer ganzen Generation steht auf dem Spiele, noch dazu der Generation, die uns allen persönlich am nächsten steht. Und die Schuld auf die Zeitungen zu schieben, die den Prozeß breitgetreten haben, heißt nichts anderes, als einen Bock für die Sünden anderer suchen. Gewiß kann ich mir vorstellen, daß die Berichterstattung gerade über diesen heiklen Prozeß etwas behutsamer hätte ausfallen können. Wenn dies nicht geschehen ist, so kann man dies aus Gründen des Geschmackes bedauern, kann es aber nicht ändern, weil doch schließlich eine Zeitung nicht nur für Klosterbrüder oder Mädchenpensionate geschrieben wird — wobei die Wette zu gewinnen ist, daß letztere sehr entrüstet wären, wenn man ihnen nicht die Reife für diese Lektüre zubilligte. Ich kann mir aus einer immerhin schon auf fast drei Jahrzehnte sich erstreckenden Erfahrung im Zeitungsbetrieb nicht recht vorstellen, wie man in einem Falle, wie dem Prozeß Krantz referieren müßte, um den hier erhobenen Einwänden zu begegnen. Gewiß könnte dies durch trockene Registrierung der strafprozessualen Etappen geschehen. Aber hätte die Zeitung mit diesem System ihre Mission erfüllt? Denn hier handelt es sich wirklich um eine Mission, handelt es sich darum, auf Übelstände hinzuweisen, die uns alle angehen, mögen wir selbst, jeder einzelne von uns, den Gefahren der Jugendlichen schon lange nicht mehr unmittelbar ausgesetzt sein.

Wenn es nicht die Zeitung ist, die dem Übel an den Leib rückt, wer ist es sonst? Die Schule? Das Elternhaus? Beide wirken in viel engeren Rahmen, wenn sie — ich fürchte mich nicht, diese traurige Tatsache auszusprechen — überhaupt wirken. Von der Schule wissen wir, daß sie angesichts der heikelsten Frage, die es für das heranwachsende und zum Bewußtsein seiner Eigengeschlechtlichkeit gelangende Menschenkind geben kann, schmählich versagt, mag es auch hie und da Pädagogen geben, die in der Seele des Kindes zu lesen verstehen und das Kind mit sorgsamer Hand an den gähnenden Abgründen der menschlichen Seele vorbeiführen. Und das Elternhaus? Man fühlt sich, wenn man die Dinge nicht durch eine rosenrote Brille betrachten will, stark versucht, schwarz zu sehen. Das Verhältnis zwischen Eltern und Kindern ist locker geworden. Die Eltern ver-

stehen ihre Kinder nicht, die Kinder nicht ihre Eltern. Die geistige Führung der Eltern hat heute nicht mehr die Bedeutung, die sie noch zwei oder drei Generationen vor uns gehabt hat. Gerade hier muß der Hebel ansetzen. Das Problem ist ein altmenschliches. Es geht alle an, denn es ist verankert in der neuen Struktur der Nachkriegsgesellschaft und niemand kann sich mühelos dieser Struktur entziehen. Es geht also auch uns Juden an. Wir Juden haben, nicht um das Problem in seiner ganzen Größe zu lösen, sondern um ihm die schmerzvollsten Härten zu nehmen, ein unfehlbares Heilmittel. Es heißt: Rückkehr zur Familientradition! Vieles wissen unsere Feinde uns vorzuwerfen: daß wir vordringlich sind und auf eigenen Vorteil bedacht, das uns die Kraft der Begeisterung für ein Ideal fehlt und daß wir materialistisch veranlagt sind, daß wir... aber was brauche ich aufzuzählen, jeder von uns kann jeden Tag eine solche Einstellung zum Juden irgendwo treffen. Aber was bisher auch der ärgste Judenfeind ernstlich noch nicht über die Lippen gebracht hat, ist die Behauptung, daß dem Juden der Familiensinn fehle. Nicht ohne Grund liegt in der Ausbildung dieses sechsten Sinnes ein Stück jener geheimnisvollen Kraft, die den Juden seit ungezählten Geschlechtern über so manche schlimme Stunde seines Lebens hinweggetragen hat. Leider muß man sagen, daß die neue Zeit auch hier an altem Gut nagt. Auch im jüdischen Hause ist es heute nicht mehr so wie es einstens war. Das echt jüdische Gefühl der untrennbaren Zusammengehörigkeit der Eltern mit den Kindern und der Kinder mit den Eltern — es schwindet. Und gerade, weil es schwindet, weil die Bindungen, die bisher bestanden haben, sich lockern, ist auch die jüdische Jugend denselben Gefahren ausgesetzt, die über die Jugend im allgemeinen hereingebrochen sind. Das jüdische Familiengefühl war bisher die Schutzwand, an der die Wogen zügelloser Leidenschaften abprallen konnten. Sie ist gefallen und die Wogen ergießen sich mit derselben Heftigkeit auch in das jüdische Haus. Diese Schutzwand wieder aufzurichten, den jüdischen Familiensinn neu zu beleben, muß unsere Aufgabe sein. Mit der Renaissance des jüdischen Familiensinns wird die Renaissance der jüdischen Jugend einhergehen. Dies sollte die heilsame Lehre jenes Prozesses sein! Dann hat er sich bei all seiner Widerlichkeit nicht umsonst vor der ganzen Öffentlichkeit abgespielt.



Die religiöse Wirklichkeit.

Was heute das Westjudentum am meisten der Religion entfremdet, ist nicht ein Mangel an religiösem Nachdenken oder an einer Fähigkeit, religiös zu fühlen. Ein gewisser religiöser Affekt, von dem die heutigen Denker und Künstler ergriffen sind, ist überall unverkennbar. Was uns fehlt, ist die unmittelbare, atmosphärische, vom Leben erfüllte Erfahrung des religiösen Phänomens, die religiöse Wirklichkeit.

Es sei ein analoges Beispiel gestattet. Wenn uns jemand noch so detailliert vom Inhalt eines Kunstwerkes erzählt und wir mit unserem Gefühl noch so empfänglich für Kunst sind, so werden wir doch so

lange nichts von Kunst in uns erfahren, als bis ein Kunstwerk selbst mit der unausdeutbaren Macht einer Wirklichkeit vor uns steht. Niemals ist aus einer bloßen Idee oder dem bloßen Interesse für eine Sache ein wirklich lebendiges Werk entstanden, sondern immer nur aus einer seltsamen Ergriffenheit des ganzen Menschen, in welchem eben mehr Kräfte zusammenwirken als Verstand und Gefühl. Alle geistigen Bewegungen gingen von Kreisen aus, in denen Menschen unmittelbar aufeinander wirkten. Was sie dachten und schufen war nicht die Voraussetzung, sondern die Folge ihres atmosphärischen Zusammenlebens. Wir alle wissen, was das heißt: persönlicher Einfluß. Wir meinen damit einen Einfluß, der größer ist als der eines ausgesprochenen Gedankens oder als die Freude über diesen Gedanken, wir meinen, daß wir in unserer Ganzheit und nicht in einem Teil (dem Denken oder Fühlen) gepackt sind, kurz, daß wir von der Wirklichkeit dieses Menschen, selbst wenn wir seinen Gedanken nicht zustimmen und selbst wenn sie uns keine Freude machen, bewegt wurden.

Nicht wenn man über Religion nachgedacht hat und nicht wenn man für das, was man über sie hört, Sympathie hat, weiß man, was Religion ist, sondern nur, wenn ihre Wirklichkeit einen ergriffen hat. Was die Juden als religiöse Gemeinschaft erhalten hat, ist lediglich die Intensität ihrer religiösen Wirklichkeit, aber nicht irgend ein Glaubenssatz oder die Freude an gewohntem Brauch. Das jüdische Haus, die jüdische Gemeinde, die jüdische Geschichte sind eine spezifische Wirklichkeit, sind schaffendes Leben. Die Jugend läßt sich nicht durch Belehrung über das Judentum und nicht durch den Appell zu pietätvollem Fühlen jüdisch erhalten, sondern nur dadurch, daß sie jüdische Wirklichkeit sieht. Die Generation von gestern und heute hat jüdischreligiöse Wirklichkeit noch gesehen. In diesem „Noch" liegt die ganze Krisis der jüdischen Zukunft.

Nun soll freilich nicht vergessen werden, daß das Schwinden der religiösen Wirklichkeit von heute einen seiner Hauptgründe in gedanklichen Erwägungen hat. Denn wenn auch Gedanken nicht Leben schaffen können, so können sie doch Leben hemmen und rastlos will der Mensch die Wirklichkeit, die gewiß größer ist als sein Denken, gerade durch das Instrument des Denkens bewältigen. Eine Wirklichkeit, die seinem Denken zuwiderläuft, sucht er von sich abzuschütteln. Die Erkenntnisse der neuen Zeit haben den Grundgedanken, der in der religiösen Wirklichkeit mit enthalten war, zersetzt: daß die ganze Bibel im buchstäblichen Sinne von Gott diktiert ist. Alle fallweisen Gegenversuche Altgläubiger haben dem fortschreitenden Prozesse nicht Einhalt bieten können. So wurde der Kontakt mit der religiösen Wirklichkeit an einer wesentlichen Stelle unterbrochen und das immer gegenwärtige Erbe der Generationen verlor an Leben.

Aber die Wirklichkeit des jüdischen Menschen hörte damit nicht auf. Diese Wirklichkeit, die früher einmal ganz von religiösem Leben erfüllt war, suchte ohne besondere Erschütterung nach anderen Inhalten. Ihrer bot die Welt in Wirtschaft, Politik, Wissenschaft und Kunst für die tägliche Arbeit genug. Aber das heimliche Wissen, daß man der jüdischen Wirklichkeit zugehört — und das Wissen über sich selbst überkommt einen in den menschlich reinsten Augenblicken —

weckte in vielen die unermüdliche Sehnsucht, den Weg zu den Schöpfungen der alten religiösen Wirklichkeit aus einem gegenwärtigen Bedürfnis herauszufinden.

Die dogmenlose Religionsphilosophie, die sich seit dem 18. Jahrhundert entwickelt hat, ließ in den Formen der religiösen Tradition die großartigen Bemühungen um sittliche Erkenntnisse sehen. Im Grunde versuchte der religiöse Liberalismus im vorigen Jahrhundert den Zusammenhang mit der religiösen Wirklichkeit dadurch zu erneuern, daß er von dem sittlichen Impuls des Menschen ausging und nicht vom Diktat Gottes.

Noch Herrmann Cohen wollte nur von der Sittlichkeit her die Religion wieder erobern. Denn seit Kant ist es Gemeingut geworden, daß das beste an der Religion ihr sittlicher Gehalt ist, daß alles andere nur eine Art schmackhaften Beiwerkes fürs Volk war, das von klugen Gesetzgebern zugedichtet werden mußte. Niemals aber läßt sich von der Ethik aus, die ja nur eine Erörterung über menschliches Zusammenleben ist, zum wirklichen Leben selbst, also auch nicht zur religiösen Wirklichkeit der Weg finden. Nur in umgekehrter Richtung kann man gehen: aus dem Leben in die abstrakte Wissenschaft, also auch nur aus der religiösen Wirklichkeit zur Ethik. Gerade Herrmann Cohen, der Erneuerer Kants, hat in seinem späteren Aufstieg erkannt, daß es verstandesmäßig unmöglich sei, das religiöse Phänomen in das ethische aufzulösen und er hob im Gegensatz zu einem ganzen Jahrhundert Kantischer Philosophen das Besondere, oder wie er sagte, die Autonomie des Religiösen wieder ins rechte Licht. Die neuere Metaphysik ist nahe an die religiöse Wirklichkeit vorgestoßen. Troeltsch, Eucken, Bergson haben die Religion wieder zu einer Sache des heutigen Menschen gemacht. Aber der breite Verbindungsgang zum Erbgut der alten, religiösen Wirklichkeit ist noch nicht gefunden. Hier will das Buch von Br. Expräsident Dr. J. Ziegler „Die sittliche Welt des Judentums“ für uns Juden seelische Vorarbeit leisten.

Der zweite Band, der soeben unter der Patronanz unserer Großloge bei M. W. Kaufmann in Leipzig erschienen ist, schließt der stofflichen Verteilung nach an den vor etwa vier Jahren herausgekommenen an. Dort waren die Aussprüche der Bibel in hebräischem Wortlaut mit paralleler Übersetzung zu Gruppen geordnet worden; Vorbemerkungen, die vom Bedürfnis unserer Zeit ausgingen, suchten die tiefere Schichte des biblischen Wortes zu erschließen. Dieser zweite Band, der Sprüche aus der nachbiblischen Literatur bis zur Zeit der spanischen Religionsphilosophen, also vor allem aus Talmud und Midrasch, umfaßt, ist ähnlich gegliedert: Zunächst wird der Begriff Gottes, dann der des Menschen, dann die jüdische Aufgabe, die Pflicht von Mensch zu Mensch, schließlich das Problem der Gerechtigkeit an jenen Denkmälern, die fast ein Jahrtausend umspannen (diesmal nur in Übersetzungen) erläutert. Schon die Tatsache, daß hier mehr als zweieinhalbtausend Zitate aus einem wenig gekannten und schwer zugänglichen Schrifttum beisammen sind, gibt diesem zweiten Bande eine weit größere Bedeutung. Dazu kommt, daß die Einleitungen diesmal aus viel stärkerer, innerer Nötigung heraus geschrieben sind, nicht mehr berichtend und darstellend, sondern persönlich und bekennend. Ziegler,

dem in der Geschichte der Kanzelrede ein eigenes Kapitel gebühren würde (er ist nicht lyrisch beschwörend, sondern dramatisch bewegend, er geht nicht vom Bibelwort aus, sondern führt zu ihm hin), hat die Gabe, auf sehr eindringliche Weise komplizierte Gedanken einem nahe zu bringen. In jedem Satz, den er spricht, legt er eine prägnante Wärme und dies bestimmt auch den Rhythmus seiner geschriebenen Rede. Er liebt Wiederholungen, Sätze, die wie Ausrufe klingen, läßt Beistriche zwischen gleichwertigen Eigenschafts- oder Hauptwörtern einfach weg (das Ohr braucht hier nicht die Pausen, also braucht sie auch das Auge nicht), beginnt ein neues Kapitel mit einem unvermittelten „Und“, bloß weil es an die Stimmung des Früheren anknüpft, tritt mit aller Emphase für ein Wort ein, etwa für die „Idealisierung der Religion“, worunter Cohen die Herausarbeitung der religiösen Grundideen verstand, während Ziegler bald dies, bald den Einklang unseres heutigen Fühlens mit der Vergangenheit meint, entlarvt mit kritischem Mut eingewurzelte Vorstellungen (wie solche über die Personifikation Gottes) und appelliert doch immer wieder an traditionelle Gefühle, die nur aus jenen Vorstellungen sich ergeben. Dies alles aber hindert nicht, daß es Ziegler gerade mit diesem Buche gelingen kann, moderne metaphysische Anschauungen in breite Kreise zu tragen und damit die Erinnerung an die lebendigen Werte der religiösen Wirklichkeit ins Bewußtsein zu heben.

Der Philosoph, von dem Ziegler ausgeht (den er aber nicht nennt), ist Bergson. Dieser lehrt, daß in den chaotischen Stoff das Geistig-Göttliche eingedrungen ist, ihn in immer wachsendem Maße durchflutet und durchreinigt und daß es als das wahrhaft schöpferische Prinzip sich immer mehr von der Welt erobert. Dies glaubt auch Ziegler. Nur ist für ihn das Göttliche nicht auf jenen Teil „beschränkt“, der in der Materie wirkt, sondern losgelöst von dieser Welt, in der alles endlich und relativ ist, besteht die absolute Gottheit als absolute Harmonie. Sie ahnen wir bloß, aber ihren Anteil, der im Irdischen waltet, erfahren wir, wenngleich nur mit menschlichen Maßen. Das Chaotische in uns immer mehr zu überwinden, immer harmonischer, gottnäher zu werden, ist unsere nieerfüllbare Aufgabe. Dies zu verkünden, war die geschichtliche Tat des Judentums, in diesem Sinne zu leben, seine sittliche Berufung. Alle jüdischen Gesetze entspringen der Intuition des jüdischen Geistes, der die Harmonie der Welt erhöhen, die Welt vergöttlichen möchte.

Von dieser ideellen Mitte aus durchmißt Ziegler in den verschiedensten Richtungen das nachbiblische Schrifttum und kehrt immer wieder mit einer Fülle von neuen Beobachtungen zum Ausgangspunkt zurück, der ganz gewiß mehr als eine sittliche, der eine religiöse Erkenntnis sein will. Aber nicht die allgemeinen Sprüche über Moral und Lebensführung, sondern gerade die anekdotisch-halachischen Stellen, in denen Lebensfülle, menschliches Da-Sein spürbar ist, geben dem Grundgedanken Wärme und vor allem ein jüdisches Fluidum. Wenn irgendwo in diesem Buche eine Brücke von der Wirklichkeit des heutigen Juden zu der alten jüdischen Wirklichkeit führt, so sind gerade jene Stellen mit ihrem fühlbaren Lebensgehalt die wahren Pfeiler. F. T.

Die europäische Situation.

Die Lage der Juden und die Tätigkeit der Logen in den europäischen Distrikten.

Die folgenden Zusammenstellungen wollen einen flüchtigen, aber prägnanten Einblick in das innere Leben der übrigen europäischen Bruder-Distrikte geben. In seiner Installationsrede als Präsident der w. „Humanitas" (Prag) hat Br. Dr. Rix in ausführlicher Weise dargelegt, wie das Leben in der Loge, ihre Aufgabe und ihr Elan durchaus von der jüdischen Gemeinschaft bedingt ist, in deren Mitte die Loge sich befindet. In der Tat ist das rechte mitbrüderliche Verstehen der anderen Distrikte, ihrer Sorgen und Bemühungen ohne Kenntnis der allgemeinen jüdischen Situation in den betreffenden Ländern unmöglich. Als Br. Expräs. Oskar Stein der w. „Praga" in der Festsitzung zu Ehren des h. w. Ordenspräsidenten die Tätigkeit der Logen im čechoslovakischen Distrikte schilderte, konnte er seiner Darstellung keine bessere Perspektive geben, als die Geschichte der Juden in diesem Staate. Die große gemeinsame Verbundenheit in einer menschlichen Idee wird gerade durch den Sinn für die Nuancen lebendiger und vertrauter.

Rumänien.

Der rumänische Distrikt ist der älteste in Europa, da sein Bestand bis in das Jahr 1872 zurückgeht. Damals wurde er von dem amerikanischen Generalkonsul in Bukarest, Benjamin Peixetto, der einige Jahre vorher das Amt eines Präsidenten in Amerika bekleidet hatte, nach dem Vorbilde des amerikanischen Ordens gegründet. Fünfzehn Jahre später ist er unter Mitwirkung des ersten Präsidenten des deutschen Distriktes, Br. Julius Fenchel, dem amerikanischen Orden einverleibt worden. Der Distrikt hat denn auch Ende 1924 mit einer fast zweijährigen, durch die innere Situation des Landes bedingten Verspätung sein 50jähriges Jubiläum gefeiert.

Bis zu ihrer formellen Einverleibung in den Gesamtorden — sie nahm bei diesem Anlaß die in Anknüpfung an ihre vorangegangene Bezeichnung „Großloge Zion" an — wirkte sie als „Bruderschaft Zion", und hatte in den Jahren 1875 bis 1876 zwanzig „Schulen" gegründet, von denen heute noch 10 als Logen tätig sind, insbesondere die Logen „Fraternitas" in Bukarest, „Samoil" in Jassy, „Peixetto" in Braila, „Bien" in Galatz, „Egalitas" in Poesti.

Vor dem Weltkriege zählte der Distrikt zwölf Logen, von denen während des Krieges zwei, die in der Kriegszone lagen, eingegangen sind und nicht mehr ins Leben gerufen werden konnten, weil die meisten Mitglieder derselben ihren Wohnsitz in andere Städte verlegt haben. Die Zahl der Logenbrüder betrug damals rund 1100. Heute zählt der Distrikt, dank der Errichtung der Loge „Humanitas" in Bakau, einer Stadt Altrumäniens mit ansehnlicher jüdischer Bevölkerung, und der Angliederung der früheren österreichischen Loge „Orient" in Czernowitz, sowie dank der Gründung von drei Logen der früher ungarischen Provinz Siebenbürgen, und zwar in Cluj (Klausenburg), Brasov (Kronstadt) und Satumare (Sedmar), 14 Logen mit einem Mitgliederstand von rund 1600 Brüdern. Es hat in den ersten

Nachkriegsjahren Mühe gekostet, den Orden nach Siebenbürgen zu verpflanzen und ihn daselbst zu verankern. Unsere dortigen Glaubensgenossen, die in dem behaglichen Gefühle, sich in den Grenzen ihres Vaterlandes ganz ausleben und auswirken zu können, aufgewachsen waren, empfanden damals noch nicht das Bedürfnis, sich einer über die ganze Welt verbreiteten Organisation anzuschließen. Darin ist nun ein solcher Umschwung eingetreten, daß schon in absehbarer Zeit die Anzahl der Logen in dieser Provinz derjenigen im alten Königreiche kaum mehr nachstehen wird. Hingegen konnte in der früheren Provinz Bessarabien, wo hinlänglich gutes Menschenmaterial für den Orden vorhanden ist, bislang keinerlei Propaganda entwickelt werden, weil in dieser Provinz noch immer Ausnahmsgesetze in Kraft sind, die einer Propaganda hindernd im Wege stehen.

Auch der Distrikt Rumänien hat, wie so viele andere, insbesondere in den ersten Nachkriegsjahren einen Zufluß nicht vollwertiger Elemente erlebt, die aber schon zum großen Teile eliminiert sind; selbst innerhalb seines Wirkungskreises ist ein merklicher Rückstand in der Einschätzung idealer Werte zu verzeichnen. Indessen läßt sich eine Besinnung auf die alten Ideale, trotz der wieder groß gewordenen Nöte des Tages, deutlich wahrnehmen.

Mit Ausnahme der „Orient"-Loge in Czernowitz und der „Samoil"-Loge in Jassy, von denen erstere über ein mobiliares und immobiliares Vermögen, letztere über ein eigenes Heim (das auch einer von ihr unterhaltenen Schule als Stätte dient) verfügt, haben weder die Großloge, noch die übrigen Logen irgend welche ansehnlichere Fonds zu verzeichnen. Während der ganzen Zeit ihres Bestandes haben die Logen so vielfach an der Linderung jüdischen Notstandes in Rumänien sich beteiligen können, daß ihre Einnahmen und die freiwilligen Zuschüsse ihrer Mitglieder selten genügten und die Großloge ihnen zu Hilfe kommen mußte, indem sie teils auf die ihr zustehenden Logenbeiträge verzichtete, teils ansehnlichere Zuwendungen machte. Hatte doch auch die Großloge allein für die schweren Kosten des jahrzehntelangen Kampfes gegen den Eid „More judaico" und für die Vorbereitung der politischen Emanzipation der rumänischen Juden aufzukommen! Die Zuwendungen der Großloge galten und gelten zumeist den von den Logen unterhaltenen Institutionen. Denn zu den Hauptaufgaben der Logen in Rumänien, wo es mit Ausnahme von zwei, drei Städten, die sich auf Grund verbriefter Rechte organisieren konnten, keine gesetzlich anerkannten Gemeinden gibt, gehört es, sich um alle Agenden zu kümmern, die sonst den Gemeindeverwaltungen obliegen. Insbesondere ist es die Kontrolle aller dieser Institutionen, auch wenn dieselben nicht materiell von den Logen erhalten werden, welche die Tätigkeit der Großloge in Atem hält.

Deutschland.

Die Nachkriegszeit hatte naturgemäß auch die Logen des deutschen Distriktes schwer getroffen. Das Vermögen war zerstört, die materiellen Grundlagen genommen. Die Neuaufnahmen gestalteten sich schwieriger, neue Schichten waren vorwärts gerückt, die Grenzen zwischen Schein und Wirklichkeit verwischten sich und der Blick für die Bedeutung des Menschen war nicht mehr wie früher möglich.

Ungeeignete wurden gelegentlich aufgenommen, Geeignete abgelehnt, und der Schaden, der durch das letztere entstanden ist, ist schwerer gutzumachen als der erstere.

Das abgelaufene Jahr hat aber einen Schritt vorwärts geführt, denn nach den Ausweisen beginnt das Vermögen der einzelnen Logen wieder anzuwachsen. Allerdings sind große Opfer seitens der Brüder nötig. Die festen Beiträge sind in den einzelnen Logen verschieden, der höchste Jahresbeitrag beträgt Mk. 480.—, der niedrigste Mk. 160.—. Die meisten Berliner Logen haben ihren Beitrag jetzt um Mk. 30.— erhöht, außerdem einen Ausgleichsfonds geschaffen zur Stützung der alten Logen, die durch eine besonders große Anzahl notleidender Brüder, die einst zu den Gebenden gehörten, pekuniär schwer belastet sind. Erfreulicherweise ist in manchen Logen ein Rückgang in der Zahl der Brüder zu verzeichnen, der außer den normalen Abgangsgründen, die durch Neuaufnahmen immer wieder ausgeglichen werden, dadurch herbeigeführt wurde, daß ungeeignete Elemente aus den Logen gingen und bezüglich der Aufnahmen Beschränkungen auferlegt wurden. Nach der letzten Aufzählung zählt der deutsche Distrikt 14.972 Brüder. Durch die Neugründung zweier Berliner Logen fand eine Abwanderung aus den großen Logen statt und man hofft, durch weitere Neugründungen auf diesem Wege doch zu dem erstrebten Ziele der Verkleinerung der Logen zu gelangen. Der deutsche Distrikt hat zwei Logen mit mehr als 600 Mitgliedern, drei mit mehr als 500, eine mit mehr als 400, zwei mit über 300 Brüdern. In Köln und Nürnberg, wo sich Logen mit sehr großer Mitgliederzahl befinden, hofft man, im kommenden Jahre zu Neugründungen schreiten zu können.



Die soziale Arbeit hat neuen Zuwachs erfahren; im vergangenen Geschäftsjahre ist von den deutschen Logen zirka eine Million für Wohlfahrtszwecke aufgewendet worden, die Summe wird in diesem Jahre noch eine weit größere. Der Distrikt besitzt 2 Toynbeehallen, 12 Ferienkolonien, 2 Altersheime, 4 Mütter- und Säuglingsheime, 13 Krankenschwesterstationen, 8 Studenten- und Mittelstandsküchen, 9 Ferienerholungsheime, 1 Kinderheilstätte, 9 Jugendhorte, Mädchenheime und Mädchenhorte, 1 Schulspeisung, 1 allgemeine Darlehenskassa. Eine Reihe von Logen hat Sterbekassen, Bruderhilfskassen und Darlehenskassen gegründet, um der Not der Brüder zu steuern.

Eine besondere Aufmerksamkeit wurde der Errichtung von Ferienerholungsheimen für Kinder und für Erwachsene gewidmet. Die beiden jetzt neu begründeten Erholungsheime im Gebirge bieten für einen mäßigen Preis, im Bedürfnisfalle auch kostenlos, Logenangehörigen einen komfortablen, gemütlichen Aufenthalt. Der Besuch dieser Heime ist auch den Brüdern der auswärtigen Distrikte warm zu empfehlen.

Besonders zu erwähnen sind neben den eigenen Logeninstitutionen diejenigen sozialen Einrichtungen, bei denen die Logen Schrittmacher gewesen sind. Schon während der Arbeitsperiode des Br. Ehrengroßpräs. Timendorfer waren die Logen in allen Organisationen mitvertreten. Die Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden, welche die Zusammenfassung aller sozialen Arbeit ist, ist von den Logen aus gegründet worden. Mit ihr, die fachmännisch geleitet ist, besteht

ein gutes Zusammenarbeiten, das jetzt noch durch die Personalunion verstärkt ist.

Für wissenschaftliche Leistungen etwas aufzubieten, war stets ein Hauptstolz des deutschen Distrikts. Auch in schweren Zeiten wurden drei Bildungsanstalten: die Hochschule für die Wissenschaft des Judentums, die jüd. theol. Seminare in Berlin und Breslau von den Logen unterstützt. Auch die Akademie für die Wissenschaft des Judentums wurde durch mittelbare und unmittelbare Leistungen der Logen miterhalten. Einer wesentlichen Förderung durch die Logen ist es mit zu verdanken, daß die Herausgabe einer Enzyklopädie für die Wissenschaft des Judentums seit Jahrzehnten geplant, jetzt endlich zur Ausführung gelangt ist.

Bezüglich der allgemeinen Lage der Juden in Deutschland ist zu bemerken, daß erfreulicherweise die große Nervosität, die nach dem Kriege herrschte und die sich vor allem im Antisemitismus äußerte, nachzulassen scheint. Wenn auch die Strömungen nicht ganz überwunden sind, so ist doch zu sehen, daß das Judentum an Ansehen zugenommen hat. Werke über Judentum werden von Christen im deutschen Distrikt mit Interesse gelesen und den Äußerungen des Judentums wird Aufmerksamkeit geschenkt. Wenn es auch noch Fälle gibt, in denen der alte Antisemitismus sich zeigt, so gibt es doch ebenso viele Beweise der Besserung. So ist die „Deutsche Liga der freien Wohlfahrt“ in Berlin begründet worden, deren Vorsitzender Graf Lerchenfeld (Wien) ist. In ihr ist die Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden in der gleichen Weise vertreten wie die Evangelische Mission und der katholische „Charitas“-Verband. Trotzdem die Juden an Zahl nur ein Prozent bilden, sind ihnen fast die gleichen Stimmrechte in der Verwaltung gewährt. Ebenso werden im Reichsministerium für Wohlfahrt gutachtlich die jüdischen Organisationen gehört. All dies ist tröstlich und man kann der Hoffnung Ausdruck geben, daß sich alles weitere günstig ergeben wird, da man jetzt von dem einstigen Fehler abging, der darin bestand, daß man die Gleichberechtigungen zunächst nur für die Juden zu erkämpfen gesucht hatte und verabsäumt hatte, sie vorerst auch für das Judentum zu erringen. Man kann mit Freude feststellen, daß in den Logen das Jüdische jetzt stärker betont wird und daß damit diese innerlich erstarkt sind.

Orient.

Im Juni 1924 fand die zweite Konferenz der Orient-Großloge in Konstantinopel statt. Die Stimmung, welche diese Versammlung beherrschte, stand unter zwei Illusionen: daß der Krieg, da bereits fünf Jahre seit dem Waffenstillstande vergangen waren, nun wirklich beendet sei und allgemeine Wohlfahrt nun endlich wieder in die Welt einziehen müsse, zweitens, daß die Hilfsgelder, welche die Großloge in und nach dem Kriege für ihre sozialen Werke aus dem Auslande erhalten hatte, weiter fortlaufen und ihr die Durchführung ihrer großen humanitären Pläne ermöglichen würden. Aus diesen Illusionen, die sich bald darnach als solche erwiesen, erklärte sich die Größe der von der Konferenz gefaßten Projekte und die Unmöglichkeit ihrer

Durchführung. Der Kriegszustand dauerte in anderen Formen fort, die Länder des Distriktes verarmten immer mehr und die Spannung zwischen ihnen wurde so scharf, daß der Zusammenhalt des Distriktes darunter litt und die Leistungen der einzelnen Regionen für das Zentrum in erschreckender Weise nachließen. Andererseits hörten auch die Hilfsgelder auf zuzufließen, das Exekutivkomitee fand, daß die Distrikte nun für sich selber sorgen müßten und sogar mit seiner Hilfe eingeleitete Aktionen, wie die Kriegswaisenhilfe, gerieten ins Stocken.

Am stärksten machte sich der beginnende Notstand im Zentrum der Großlogenarbeit, in dem Bestande seines Sekretariates, geltend. Bis 1919 hatte Br. Israel Auerbach acht Jahre lang das Großsekretariat ehrenamtlich geleitet. Nach seinem Weggange mußten erhebliche Mittel für den Posten aufgewendet werden. Für einige Jahre hatte die Ordensleitung der Orient-Großloge Zuschüsse dafür bewilligt, so daß Br. Jakir Béhar die Arbeit aufnehmen und fortführen konnte. Jedoch bereits auf der Konvention von Atlantic City 1924 wurde dieser Zuschuß nur noch für ein Jahr bewilligt und dann gestrichen. Mit größter Mühe hielt die Großloge noch einige Zeit durch, bis Ende 1925 Br. Béhar sich gezwungen sah, ein aus Italien kommendes günstiges Angebot anzunehmen und seinen Posten in Konstantinopel zu verlassen. War es schon trotz der großen Arbeitsfähigkeit des Br. Béhar sehr schwer gewesen, die auseinander strebenden Regionen des Distriktes durch Korrespondenz festzuhalten und zu beeinflussen, so wurde nunmehr, da es an einer Hauptkraft fehlte, die Aufgabe verzweifelt. Wie so oft, sprang der Großpräsident Br. Josef Niego persönlich ein und leistete auch die Arbeit des Großsekretärs. Auf die Dauer war dieser Zustand indessen nicht mehr haltbar und es ist lediglich der Opferwilligkeit zweier anderer Brüder zu danken, Br. Suhami und Alhalel, welche in die Bresche sprangen, daß der Apparat nicht völlig stehen blieb. Selbstverständlich muß eine dauernde Lösung gefunden werden und die geplante dritte Konferenz der Orient-Großloge, die im September 1927 stattfinden sollte, hätte sie sicherlich gefunden, wenn sie nicht durch die Schwierigkeit der politischen Lage unmöglich gemacht worden wäre.

Der zweite Punkt, an dem die Großloge infolge der Nichterfüllung ihrer Hoffnungen besonders litt, war das Distriktsorgan, die „Hamenorah“. Schon unter der Redaktion Br. Béhars kamen die Logen nicht ihren Verpflichtungen der Zeitschrift gegenüber nach. Schließlich war es im wesentlichen die Konstantinopel-Loge allein, welche die Lasten trug und Br. Suhami unterzog sich der Mühewaltung der Redaktion.

Vom ersten Tage der Gründung des Distriktes an hatte sich die Schwierigkeit fühlbar gemacht, welche in der außerordentlichen Ausdehnung seiner Grenzen, in der politischen Differenzierung der ihn zusammensetzenden Länder, in den ungeheueren geographischen Entfernungen und in der Vielsprachigkeit der orientalischen Juden lag. Diese Schwierigkeit wurde jahrelang durch die Begeisterung überwunden, welche das erste Aufblühen des Orient-Distriktes begleitete und durch die engen Beziehungen zwischen Logen und Brüdern, welche durch die freundnachbarlichen Beziehungen der

Orientländer erleichtert wurden. Das wurde völlig anders durch die Balkankriege und vollends durch den Weltkrieg. Immer tiefer taten sich die Klüfte zwischen den Ländern auf dem Balkan und zwischen den asiatischen und afrikanischen Gebieten des Distriktes auf der einen Seite und den reintürkischen auf der anderen auf. Nachdem die Türkei endgültig aufgeteilt war und die selbständigen Interessen der Einzelländer sich immer mehr befestigten, begann der Gedanke Wurzel zu fassen, daß der politischen Trennung auch eine Auflösung des Distriktes entsprechen sollte. Hier und da regten sich Unabhängigkeitsbestrebungen. Schon auf der Konferenz 1924 fehlten die Delegierten Syriens, Palästinas und Ägyptens. Palästina hatte in diesem Jahre bereits beim Exekutivkomitee den Antrag auf Errichtung einer eigenen Großloge gestellt und der Vertreter der Orient-Großloge hatte auf der Konvention von Atlantic City nicht mehr die Mission, diesen Antrag zu bekämpfen, sondern lediglich dafür zu sorgen, daß der Loslösung friedliche und würdige Formen gesichert werden. Ob die Trennung den palästinischen Logen selber zum Segen war, bleibe hier unerörtert, aber es darf in Frage gestellt bleiben, angesichts der Tatsache, daß bis heute noch nicht die Palästina-Großloge gebildet und installiert ist. Immerhin war die Verselbständigung des palästinischen Ordensgebietes zu begreifen aus der übermächtigen Bedeutung, welches das heilige Land für die Judenheit in diesen Jahren gewonnen hatte. Weniger überzeugend hingegen erschienen die Tendenzen, welche sich auch in anderen Ländern, in Bulgarien und Ägypten, geltend machten. Zwar hatte eine Inspektions- und Propagandareise des Großsekretärs Béhar anscheinend die Stimmung in diesen Ländern zugunsten der Distriktseinheit verbessert, insbesondere durch die Erfolge, welche er mit der Gründung neuer Logen (Tatar Bazardschik in Bulgarien, Damaskus und Aleppo in Syrien, Tantah und Mansurah in Ägypten) hatte. Jedoch war dieser moralische Erfolg nicht nachhaltig und die Konferenz der bulgarischen Logen vom vergangenen Jahre beschloß kurzerhand die Errichtung eines eigenen Distriktes. Treu ohne Schwanken blieb eigentlich nur noch Syrien. In dieser Situation mußte von der Großloge in Konstantinopel etwas Entscheidendes geschehen, wenn nicht auch sie den Gedanken an die Einheit des Distriktes aufgegeben hatte. Sie aber hielt unverbrüchlich an diesem Gedanken fest. Sie erblickte in der orientalischen Judenheit, ob auch über viele Länder verstreut, doch eine große organische kulturelle Einheit, die zu erhalten von hohem Werte war. Jedes der Judentümer dieser Länder, auf sich allein gestellt, war ein ohnmächtiger Splitter und mußte geistig verfallen. Dasselbe Schicksal war vorauszusagen für die Distrikts-Großlogen, die sich etwa in ihnen hätten bilden können. Immer noch saß in der Türkei die stärkste Ansammlung orientalischer Juden und immer noch gab es dort die besten geistigen Kräfte zur Führung. Diese Überzeugung in die Regionen des Distriktes hinauszutragen, war die Mission der Delegation, bestehend aus den Brüdern Joseph N i e g o und Henry R e i ß n e r, welche im Dezember 1927 nach Griechenland, Serbien und Bulgarien hinausgeschickt wurden. In der Tat gelang es den beiden Mitgliedern des Generalkomitees, die auswärtigen Logen und führenden Brüder zu überzeugen, wenn auch in Bulgarien nicht ohne Schwierigkeit. Am Ende trugen sie doch das

enthusiastische Gelöbnis aus Saloniki, Belgrad und Sofia davon, daß die Regionen, deren Vororte sie sind, bei der Großloge von Konstantinopel bleiben und somit die Einheit des orientalischen Judentums, welche allen als hohes Gut erschien, aufrecht erhalten und stärken wollen. Auch Ägypten soll binnen kurzem von der Delegation der Großloge besucht werden. Demnach steht zu hoffen, daß trotz des widerstrebenden Geistes der gegenwärtigen politischen Verhältnisse, der Orient-Distrikt wiederum zu einem festgefügten Gebilde zusammenwachsen wird und daß die Peripherie, ganz anders als bisher, ihre Pflicht gegenüber dem Zentrum erfüllen wird.

Realisiert sich diese Erwartung, so werden alle schwierigen Probleme der Innenarbeit, die des Sekretariates und der Zeitschrift von selbst ihre befriedigende Lösung erhalten.

An produktiven Gedanken- und Aktionsprogrammen fehlte es der Orient-Großloge auch in diesen schweren Jahren nicht. Beweis dafür ist das Projekt zur Bildung der „Arbeitsgemeinschaft der europäischen Großlogen", das von ihr ausgegangen ist und seine glückliche Verwirklichung gefunden hat. Aber eine ganze Reihe anderer Lieblingsgedanken des Orient-Distriktes sind unter der Last der Zeit begraben geblieben. Hierzu gehört der alte Plan einer statistischen Bestandsaufnahme der jüdischen Bevölkerung der orientalischen Länder, die der Großloge immer als die Basis für alle kulturelle Arbeit, für die Erweckung und Organisierung der Gemeinden erschienen ist. Weder hat sich in der Bevölkerung unter der Stimmung der Nachkriegszeit das nötige Verständnis dafür erzeugen lassen, noch waren an allen nötigen Punkten die führenden Persönlichkeiten und ihre Helfer, noch die großen materiellen Mittel aufzufinden, welche dieses gigantische Unternehmen erfordert. Zurückgestellt blieb gleicherweise die außerordentlich wichtige Unternehmung zur Bekämpfung des Mädchenhandels, die bereits 1914 durch Br. Auerbach so verheißungsvoll eingeleitet, aber dem ausbrechenden Weltkrieg zum Opfer gefallen war. Auch die Geschichte des orientalischen Distriktes, deren Abfassung die zweite Konferenz von Konstantinopel 1924 beschlossen hatte, ist noch nicht geschrieben. Man mußte zufrieden sein, wenn wenigstens ältere Distrikts-Gründungen und Aktionen von Bedeutung erhalten werden konnten, wie das jüd. Lyzeum B. B. in Konstantinopel, das sogar durch die Aufnahme weiblicher Schüler sich bedeutend vergrößern konnte oder die Kriegswaisenfürsorge, für welche man die Hilfe der amerikanischen Distrikte so weit gewann, daß sie den Schützlingen bis zu ihrem 19. Lebensjahre zugesichert wurde.

Die Orient-Großloge hat nicht verfehlt, aus der Entwicklung der letzten Jahre ihre Lehren zu ziehen. Sie weiß heute, daß keine ihrer Unternehmungen von Bestand sein wird, welche sich nicht auf die eigenen inneren Kräfte des Distriktes gründen. Sie verzichtet darauf, das Heil im materiellen Beistande von außen zu suchen und setzt ihre ganze Energie darein, ihren eigenen Organismus zu beleben. Sie hat genügend Männer, welche *inmitten der Katastrophen, die das Judentum des Orients und im Besonderen das türkische betroffen haben, das Banner unseres Ordens hochhalten.*

Österreich.

Trotz der großen Zahl der Juden in Österreich (250.000) zählen alle Logen zusammen nur ungefähr 700 Brüder, die sich auf 5 Logen (vier in Wien, eine in Linz) verteilen. Die Gründung einer Loge in Graz wird vorbereitet. Trotzdem ist der Einfluß, den die Logen in allen jüdischen Angelegenheiten, auch auf Dinge der Stadt Wien im allgemeinen haben, bedeutend. Man legt bei der Aufnahme in die Logen mehr Wert auf Qualität als auf Quantität. In diesem Sinne soll weiter gewirkt werden.

Zahllose soziale Institutionen sind von den Logen geschaffen oder wegen fehlender Mittel ihrer Begründer unter ihren Schutz genommen worden, so Kinder- und Tuberkulosenfürsorge, Jüd. Museum, mensa acad. jud.

Bezeichnend für das Ansehen des Ordens in Österreich sei auch der Umstand, daß sich das Bundeskanzleramt und das Finanzministerium wiederholt mit Großloge und Logen konferierten.

Bezüglich der Steigerung der Arbeitsfähigkeit der großen Logen glaubt die „Eintracht-Loge Wien" ein Mittel gefunden zu haben, indem sie 4 Gruppen als „Arbeitsgemeinschaft" gebildet hat, die außerhalb der Logensitzungen zwecks gemeinsamer Beratung zusammenkommen. um so den Weg für eine Teilung zu ebnen. Der Gedanke scheint sich zu bewähren.

In wirtschaftlicher Beziehung leiden auch die Wiener Logen darunter, daß viele einst wohlhabende Brüder jetzt unterstützt werden müssen. Trotzdem ist der Jahresbeitrag nicht erhöht worden; man versucht einen Ausgleich durch Spenden herbeizuführen.

Auch der Zionismus, der in Wien seine Wiege hat, machte den Logen oft Schwierigkeiten, jedoch hatte Br. Oberrabbiner Chajes trotz aller politischen Unterschiede dafür gesorgt, die Einigung unter den Juden Wiens und unter den Logenbrüdern insbesondere, zu fördern. Er führte ein gutes Zusammenarbeiten herbei und hat alles Trennende nach Kräften zurückgedrängt. Wie es jetzt nach seinem Tode sich gestalten wird, bleibt abzuwarten.

Was die Lage der Juden im allgemeinen betrifft, so ist deren wirtschaftliche Lage in Österreich, wie in den meisten Ländern, eine bedrängte. Die Zahl der Austritte aus dem Judentume ist groß, sie wird aber doch überschätzt. Eine Tatsache ist, daß die Zunahme der Sozialdemokratie, die sich in Österreich von der Gegenpartei — und es gibt nur zwei Parteien — scharf abhebt, die Angehörigen aller Konfessionen vielfach zu Austritten veranlaßt; so wird auch bei den Juden die „Konfessionslosigkeit" aus Parteigründen gewünscht.

Das Vermögen der Großloge für Österreich ist gering; was sie hat, gibt sie zur Förderung von sozialen Institutionen, für arme Künstler usw. aus. Unterstützt werden auch jüd. Seminare und Religionsschulen, um die Kinder dem Judentume zu erhalten.

Polen.

Die Anzahl der Mitglieder in den polnischen Logen beträgt 904. Allerdings ist sie im Verhältnis zu der Anzahl den in Polen lebenden Juden, die 2,900.000 beträgt (die Gesamtbevölkerung ist 27,000.000), nicht bedeutend. Die Schwierigkeiten, mit denen man in Polen zu

kämpfen hat, entstehen in erster Linie aus der heterogenen Zusammensetzung der jüdischen Bevölkerung.

Schwierig liegen die Verhältnisse in den im ehemals deutschen Gebiete bestehenden Logen. Da sich sofort nach dem Umsturze die Logen in Bromberg, Thorn, Krotoschin infolge der leider zu schnellen Abwanderung der intellektuellen Deutschen auflösten, blieben nur die Logen in Posen und Lissa bestehen; diese, und insbesondere die letztere, haben aber eine so kleine Mitgliederzahl, daß ihr Fortbestand in Frage gestellt ist. Die einst so blühende Amicitia-Loge in Posen zählt 32 Brüder (Lissa 16), und der von dem Präsidenten vor kurzem eingegangene Bericht sagt, daß unter diesen wenigen sich im ganzen 5 Brüder befinden, die für soziale Arbeit in Betracht kommen. Die Ansprüche, die an die Neuaufgenommenen gestellt werden, sind gering und der Präsident regt an, ob ein Schließen der Loge nicht am Platze sei. Da der Schluß des Berichtes aber mitteilt, daß das Verhältnis der Brüder untereinander ein gutes ist, gesellige Zusammenkünfte und Vorträge stattfinden, will die polnische Großloge die Hoffnung, die Loge zu erhalten, nicht aufgeben. Durch den Zuzug polnischer besserer Elemente kann hier ein Aufschwung kommen.

Günstiger ist die Lage im ehemals österreichischen Gebiete (Galizien). Mustergültig arbeitet die Esra-Loge in Bielsko (Bielitz). Die Lemberger Loge zählt über 200 Mitglieder, Krakau 172, die neue Loge in Przemysl 60. Die Gründung einer Loge in Stanislau, das guten intellektuellen Einschlag hat, steht bevor.

Das früher russische Gebiet kommt vorläufig für Logengründungen nur in sehr bescheidenem Maße in Betracht. In Altpolen bestehen Logen in Warschau (Braterstwo), in Lodz (Montefiore). Ferner besteht die Hoffnung für Logengründungen in Czenstochau, Bialystok und Wilna; allerdings ist die Einstellung der in den letztgenannten Orten wohnenden Juden in gesellschaftlicher Hinsicht noch wenig westeuropäischen Anschauungen angepaßt.

Was die Leistungen der Logen betrifft, so bemühen sie sich nach Kräften, die Juden für soziale Arbeit zu interessieren, in allen jüdischen Organisationen arbeiten Logenbrüder meist in leitenden Stellen. Die materiellen Verhältnisse der Logen sind geordnet.

Wenn die allgemeine Lage der Juden in Polen auch noch manches zu wünschen übrig läßt, so ist sie doch bedeutend besser als die der Juden auf dem Balkan. Die ökonomisch günstige Entwicklung des Landes wirkt sich selbstverständlich günstig auf die Juden aus. Sobald es dem Lande besser geht, bessert sich auch die Lage der Juden. Seit Neugründung des Staates und den rasch unterdrückten antisemitischen Unruhen von 1918 sind glücklicherweise Pogrome oder antisemitische Krawalle nicht zu verzeichnen gewesen. Antisemitische Ausschreitungen sind allerdings sporadisch vorgekommen, aber seit dem Maiumsturz unter Pilsudski weht eine günstigere Luft. Überdies kann festgestellt werden, daß der Völkerbund in Genf seine Pflicht getan hat. Die Leistungen der Liga können nicht hoch genug geschätzt werden.

In den leitenden Verwaltungsstellen sind allerdings bisher Juden nur ganz ausnahmsweise zu finden; der numerus clausus ist an den Universitäten nicht in Geltung, nur bezüglich der medizinischen Fakultät trägt man in Polen Sorge, daß die Zahl der jüdischen Hörer

nicht eine zu große wird. Unter 9113 Hörern an der Universität Warschau befinden sich 2970, unter 5379 Hörern in Krakau 1716 Juden. In Lemberg sind die Zahlen bei 5646 : 2401, in Posen bei 3313 : 22. Im Polytechnikum in Lemberg sind von 4063 Hörern 504 Juden, in der landwirtschaftlichen Hochschule in Warschau unter 929 nur 2, von den Hörern der Bergakademie in Krakau ist nicht einer ein Jude. Dagegen sind von 396 Hörern des Dentistischen Institutes in Krakau 249 Juden, während im Polytechnikum in Lemberg von 4063 Hörern sich 504 Juden befinden.

Interessant ist auch die Frequenz der Juden an den Mittelschulen in Polen. In Staats- und Privatmittelschulen befinden sich 52.000 jüdische Mittelschüler und 40% der Kosten des gesamten Mittelschulwesens, insoweit sich dasselbe auf jüdische Schüler bezieht, werden durch die Juden aus Privatmitteln aufgebracht. Die Sprache in den Mittelschulen ist teils polnisch und jidisch, teils polnisch und hebräisch, manchmal vorwiegend jiddisch oder hebräisch.

Der Umschichtungsprozeß nach westlichem Muster schreitet rasch vorwärts, die allgemeine Bildung und die Anforderung, die an die Presse gerichtet werden, sind im Steigen begriffen. Der Einfluß der Deutschen und Österreicher ist groß und der Pole paßt sich leicht der europäischen Art an. Der trotz Paßschwierigkeiten sehr große Reiseverkehr trägt ebenfalls zur Hebung des geistigen Niveaus der polnischen Juden bei.

Die inneren Verhältnisse in der Judenheit weisen eine große Zerklüftung auf. Mehrere Gruppen Zionisten (Allgemeine Orthodoxe, Hidachduth, Poale Zion), Orthodoxe (Agudah, Misrachim, Anhänger einzelner Rabbis), Sozialisten, Parteilose und Volkisten befehden einander.

Schweiz.

Bezüglich der Lage der Juden in der Schweiz kann nur Günstiges berichtet werden. Es steht den Juden die Möglichkeit offen, jeden gewünschten Beruf zu ergreifen, allerdings befinden sich in den höchsten politischen Verwaltungsstellen bisher keine Juden. Die Juden sind in der Schweiz ein zu „neues Volk“ und spielen als solches erst seit ganz kurzer Zeit überhaupt eine Rolle.

Die Bevölkerung der Schweiz setzt sich aus drei Nationalitäten zusammen: aus Italienern, Deutschen, Franzosen, daher ist es nicht immer leicht, daß Einigkeit besteht. Wenn sich eine gewisse Intoleranz der Nationen untereinander auch bemerkbar macht, so ist sie doch gering im Vergleiche zu der Intoleranz der Juden untereinander.

Diese Zwistigkeiten unter den Brüdern haben auch zu der bedauerlichen Loslösung vom deutschen Distrikt geführt und es wird von den meisten Schweizer Logenbrüdern mit Freude anerkannt, daß die guten Beziehungen mit Deutschland — ein Hauptverdienst des Br. Ehrengroßpräsidenten Timendorfer — weiter so gute geblieben sind, da sie dringend notwendig sind, um die Schweizer Logen vor Verkümmerung zu bewahren.

Die vorher erwähnte Dreiteilung der Schweizer Bevölkerung macht sich auch in den Logen geltend und zeigt in beiden Logen, die unmittelbar der Ordensleitung unterstehen, verschiedene Bilder.

Während die Augustin Keller-Loge in Zürich überwiegend deutsch ist, ist es die Basel-Loge nur zu ungefähr einem Drittel. Durch den bei Kriegsausbruch erfolgten Austritt der Elsässer Brüder sind wertvolle Kräfte den Logen verloren gegangen. Es ist notwendig, in der Schweiz immer von neuem darauf hinzuweisen, daß unser Orden nicht eine nationale, sondern eine jüdische Einrichtung ist.

Ein Wunsch der Schweizer Brüder ist es, für ihre Logen eigene Heime zu schaffen, der noch größere, die Gründung einer Großloge. Natürlich müßte dieser die Gründung einer dritten Schweizer Loge vorangehen. (Über besondere Bewilligung der Ordensleitung würden für die Schweiz drei statt vier Logen genügen.) In Erwägung kommen Bern, St.-Gallen und Luzern.

Ein schwieriges Problem bildet die französische Schweiz; für die letztere kommt als erschwerendes Moment hinzu, daß die Mehrzahl der in Betracht kommenden Genfer Juden Freimaurer sind.

Die soziale Hauptaufgabe bildet die Tuberkulosenfürsorge und das größte Sorgenkind ist die Etania. Die Schweizer Brüder haben zu ihrer Freude gesehen, daß die Frage der Tuberkulosefürsorge alle Distrikte beschäftigt.

Die zionistischen Bestrebungen sind den Schweizer Juden ein liebgewordener Gedanke und man kann feststellen, daß an dem kulturellen Zionismus fast alle in Basel lebenden ca. 500 jüdischen Familien Anteil nehmen.

England.

Im englischen Distrikte nimmt die Zahl der Logen zu. Der Orden wächst im Glauben und in der Hoffnung an die jüdische Öffentlichkeit.

Die politische und wirtschaftliche Lage der Juden in England ist eine gute: offizieller Antisemitismus wird garnicht gewagt. Alle Stellen — auch die höchsten in der Verwaltung — sind Juden zugängig (Oberkommissär in Palästina, Vizekönig in Indien). Herbert Samuel ist berufen, der liberalen Partei neues Leben einzuflößen. Jeder Jude kann ungehindert sein religiöses, gesellschaftliches und gewerbliches Leben verwirklichen. Die Einwanderung der russischen Juden, welche durch die Drückung der Preise und der Herabsetzung des Lebensstandards in ihrer Umgebung Antisemitismus hervorriefen, hat aufgehört.

Infolgedessen bestehen nicht jene Probleme, wie auf dem Kontinente.

Auch bezüglich des Zionismus ist die Einstellung in England eine ganz andere als in den meisten anderen Ländern; für die meisten englischen Juden ist Zion ein reines Ideal, gerade weil ihre Situation eine gesicherte ist und sie Palästina nicht als eine Zufluchtsstätte betrachten müssen.

Bezüglich der Entwicklung der englischen Logen ist zu erwähnen, daß auch die Frauen mit Verständnis mitarbeiten, daß nun freilich die Gebiete, auf denen sozial geholfen werden kann, nicht groß sind, da eigentlich alles, was in dieser Beziehung zu tun wäre, bereits geschehen ist, ehe die Logentätigkeit einsetzte.

Die Hauptleistung besteht gegenwärtig darin, ein Bindeglied zu bilden zwischen den östlichen und westlichen Juden und für jene Auswanderer vorzusorgen, die von Amerika zurückgewiesen werden.

Vom geistigen Komitee der Großloge.

Innere und äußere Mission unseres Bundes.

Referat des Br. Expräs. Dr. M. Feith.

In der Sitzung des Komitees für geistige Interessen der Großloge vom 20. September 1927 regte Br. Expräs. Dr. Feith („Moravia“) als eine grundsätzliche und programmatische Frage an, die Aufgaben des Bundes in bezug auf Innenkultur und Außenmission abzugrenzen und den Aufgabenkreis nach beiden Richtungen hin konkret zu bestimmen.

Die Anregung wurde vom Komitee warm begrüßt und Br. Expräs. Dr. Feith wurde damit betraut, ein Referat in der nächsten Sitzung zu erstatten. Das Referat und die sich daran knüpfende Diskussion füllte drei Sitzungen des Komitees für geistige Interessen aus.

Br. Feith ging davon aus, daß unsere Tätigkeit nach außen durch unsere brüderliche Fürsorge erstickt werde. Diese müsse aus dem Blickfelde der Logen verschwinden, damit wir Zeit und Kraft gewinnen, für große Juden- und Menschheitsfragen zu wirken. An der Fürsorge für Brüder und deren Angehörige können wir natürlich nicht vorübergehen, aber wir müssen diese Aufgabe restlos regeln, um unseren Blick freizubekommen. Dann erst werden wir uns nach innen und außen konsolidieren können.

Br. Feith wies auf seine These hin, die er schon auf dem Brudertage in Brünn (30. Oktober 1910) in dem Referate „Die innere Mission der B. B. Vereinigung“ aufgestellt hatte: „Erst die Innenkultur als das Primäre und die Außenkultur als das Sekundäre, später eine Verbindung beider, bis endlich die Außenkultur der treibende Faktor in unseren Bestrebungen sein wird. Soweit die Innenkultur die Pflege brüderlichen Geistes betrifft, versteht sie sich von selbst und gerade aus ihr als Wurzel sprießt der Baum unserer gesamten Tätigkeit. Sie kann in diesem Sinne nie ein Hemmschuh für unsere Außenmission sein.

Anders, soweit sie sich auf die brüderliche Fürsorge bezieht. Wenn wir gezwungen sind, unsere geistigen und materiellen Kräfte für die Aufgaben der brüderlichen Fürsorge zu erschöpfen, dann erübrigt sich für uns eine Tätigkeit nach außen, für die uns die Mittel fehlen.

Wir wollen uns aber von jenen Bünden unterscheiden, die lediglich die innere Mission zum Ziele haben, wir wollen keine gegenseitige Versicherungs-Brüderschaft sein.“

Daher hat schon damals Br. Feith den obligatorischen Anspruch der Witwen und Waisen auf Versorgung gefordert: „Der Berechtigte soll wissen, daß er im gegebenen Fall und unter gegebenen Verhältnissen mit einer Versorgung rechnen kann. Man bestimme ein Witwen- und Waisengeld in allen Fällen in gleicher Höhe. Jede Witwe eines Bruders soll das Recht haben, die Ergänzung ihres und ihrer Kinder nachweislichen Einkommens auf diesen Betrag, etwa den der Witwenpension eines höheren Staatsbeamten zu verlangen.

Wer für diese Lösung die ihm auferlegten Opfer bringt, bringt die Opfer für sich selbst.

In Not geratene Brüder sollen nicht durch Geldzuwendungen als Regel über Wasser gehalten werden, sondern dadurch, daß man ihnen hilft, sich selbst eine Existenz zu schaffen. Nur in besonderen Ausnahmsfällen, besonders bei erwiesener Arbeitsunfähigkeit, ist auf besondere Art für sie zu sorgen."

Diese Grundsätze erweitert und vertieft brachte Br. Feith auf dem jüngst stattgefundenen Brudertag in Wien*) zur Besprechung und seine Ausführungen gipfelten in folgenden Thesen:

1. Nur wirtschaftlich gefestigte Brüder seien in den Bund aufzunehmen.
2. Es sei ein Maximal-Aufnahmsalter von 55 Jahren festzusetzen, das nur a u s n a h m s w e i s e, wenn es sich um besonders qualifizierte Aufnahmswerber handelt, überschreitbar ist.
3. Der Bewerber soll gesund sein und nachweisen, daß er für die Versorgung seiner Familie beflissen ist. (Bei Beamten Pension, bei liberalen Berufen anderweitige Fürsorge.)
4. Es sind Heime für berufsunfähige Brüder und Waisenheime für Kinder der Brüder zu schaffen.

Neben diesen Sicherungen sei die Aufbringung eines Fonds in jeder Loge zu dekretieren, der regelmäßig durch Beiträge gespeist wird und auf den jeder Bruder im Bedarfsfalle einen Anspruch hat. Was für diesen Fonds geleistet wird, leistet jeder für sich selbst und kann daher als Opfer nicht bezeichnet werden.

Zwischen Innen- und Außenkultur steht die Frage der großen oder kleinen Logen. Der Grundsatz, jeder soll Lehrer und Schüler sein, kann nur für kleine Logen gelten. In den großen Logen fehlt der innige Zusammenhang unter den Brüdern naturgemäß. Große Logen haben dort Wert, wo das Gesetz der großen Zahl gilt. Wenn in Chicago an einem Tage 8000 neue Brüder eingeführt worden sind, so kann wohl von einer innigen Brüderlichkeit unter den Mitgliedern keine Rede sein und der erzieherische Zweck der Loge fällt weg. Dagegen aber erwächst aus der Masse eine gigantische Persönlichkeit, die nach außen hin mächtig zu wirken vermag.

An die Stelle des inneren Ethos setzt sich das Machtbewußtsein.

Daraus sind die außerordentlichen Erfolge abzuleiten, die die Logen in Amerika erzielt haben.

Anders die Logen in Europa. Durch die große Zahl können sie nicht wirken und der ethische Gedanke — die Erhöhung der Persönlichkeit — wird geschwächt, wenn die einzelnen Logen sich zu sehr dehnen und strecken. Dazu hat unser s. w. G r o ß p r ä s i d e n t in der sich an mein Referat knüpfenden Diskussion mit Recht bemerkt: Die großen Logen dürfen nicht gedrosselt werden, aber man müsse darauf achten, daß die kleinen Logen nicht übergroß werden. 100 Mitglieder sei die Maximalzahl. Lieber neue Logen als Logen mit mehr Mitgliedern.

Ist einmal die Frage der brüderlichen Fürsorge gelöst und würde der Grundsatz der kleinen Logen zum Durchbruch kommen, dann

*) Vergl. das Novemberheft 1927.

wäre der Weg für das Wirken nach außen frei. Dann müßten die Sitzungen nicht mit schönen Vorträgen ausgefüllt werden, sondern mit der Verarbeitung der Aufgaben und Fragen, wie sie jeweils die Zeit darbietet.

Diese Fragen nun umspannen drei Bereiche, die wie konzentrische Kreise ineinander greifen .

I. Fragen, die den Gesamtbund betreffen:

1. Palästinaaufbau. Im österreichischen Distrikt ist die Bildung von Pro-Palästina-Komitees bereits obligatorisch für jede Loge. Die Stellung der Konstitutionsloge hat sich auch dahin geändert, daß der Palästinaaufbau in die Tätigkeit der Loge einbezogen wurde, während er früher als Politikum betrachtet und abseits von der Logentätigkeit gestellt war.

2. Jüdische Akademie. Dieser von dem Bruder der „Moravia" Dr. Saudek aufgerollte Gedanke soll nicht die Schaffung einer Akademie für jüdische Wissenschaft bedeuten, sondern für die Förderung jüdischer Forscher.

3. Schaffung einer Zentrale zur Wahrung der Rechte der Judenheit in der ganzen Welt (anstatt der Vereine zur Bekämpfung des Judenhasses).

4. Anbahnung eines Zusammenhanges des Bundes mit dem Völkerbund.

II. Fragen, die den Distrikt betreffen:

1. Schaffung von Altersheimen.

2. Organisation einer allgemeinen Waisenpflege für den Distrikt.

3. Zentrale Wohlfahrtspflege.

4. Schaffung jüdischer Museen.

5. Förderung der Pflege der Geschichte der Juden im Distrikte.

6. Organisationsfragen des Judentums des Distriktes.

7. Verbindung mit den benachbarten Distrikten und mit der europäischen Arbeitsgemeinschaft.

III. Fragen, welche die Einzel-Logen betreffen:

1. Zusammenfassung aller jüdischen kulturellen Bestrebungen innerhalb der Rayonsgrenzen.

2. Stellungnahme zu allen Fragen der Ethik und Kultur, nicht allein innerhalb der Loge, sondern auch in Verbindung mit analogen Bestrebungen außerhalb der Loge. („Lasset uns alle Edeldenkenden einladen, sich an unseren Bestrebungen zu beteiligen".)

3. Förderung von Kunst und Wissenschaft. Es ist an die Künstler und Wissenschaftler heranzutreten und nicht zu warten, bis diese zu uns kommen.

4. Vorbildliche Pflege repräsentativer Geselligkeit, zu der jene heranzuziehen sind, deren Anschluß an unseren Bund wir als nützlich erachten.

5. Durchdringung aller jüdischen Institutionen mit unseren Erkenntnissen.

6. Schaffung von Institutionen der Wohlfahrt und Ethisierung, sofern sich die Möglichkeit ergibt.

7. Erweiterung des geistigen Horizontes der Brüder durch Besprechung von Fragen in den Komitees für geistige Interessen und für soziale Fürsorge. Alle geistigen und sozialen Strömungen sollen sich in diesen Komitees widerspiegeln, die ebenso regelmäßig arbeiten sollen wie die Plenarsitzungen. Nicht allein was uns angeht, sondern alles, was Literatur und Wissenschaft bringen, soll besprochen und das Resultat der Besprechungen in unseren Protokollen und — soweit es ein höheres, allgemeines Interesse erweckt — in unserer Zeitschrift niedergelegt werden. Zu den Sitzungen dieser Komitees sind alle Brüder einzuladen.

8. Die Prüfung, ob die Brüder ihre Pflichten gegen den Bund erfüllen und die Zurückführung der Brüder zu ihren Pflichten.

Bemerkt sei noch, daß die Frage des Palästina-Aufbaues sowie die der Akademie in der Diskussion manchen Einwänden begegnete, daß hingegen die anderen Fragen im allgemeinen Zustimmung gefunden haben.

Die Berichte der Logen.

Alliance (Budweis).

Schon in den ersten Tagen des ablaufenden Logenjahres wurde Bruder Julius L e d e r e r unserem Kreise entrissen. Br. Lederer war in seiner Schlichtheit und gottergebenen Frömmigkeit, aber auch in der Hochhaltung dessen, was unsere Geschichte als die Ideale des Judentums preist, ein Muster für jeden edelgesinnten Bruder. Die Loge zählt ihn zu denen, deren Andenken nie aus unserem Bewußtsein schwinden wird.

Die feierliche Installierung der Beamten wurde am 16. Jänner 1927 durch den Delegierten der s. w. Großloge, Br. Expräs. Adolf L i l l i n g vorgenommen.

Der Mitgliederstand betrug am 31. Dezember 1926 94 Brüder, eingeführt wurden 13 Brüder, ein Bruder ist gestorben, so daß der Stand am 31. Dezember 1927 106 Brüder betrug. Es ist also ein Zuwachs von 12 Brüdern zu verzeichnen. Von der Gesamtsumme der Brüder sind 63 im Logenorte seßhaft, die Brüder aus Hluboká werden als ortsansässige Brüder geführt. Im Laufe des Termines wurden, die in Aussicht genommene Sitzung vom 7. Jänner 1928 mitgerechnet, 20 ordentliche Logensitzungen abgehalten, davon eine Einführungssitzung am 1. Mai, die Ordensfestsitzung mit Einführung von Kandidaten am 23. Oktober und eine Sitzung in J i n d ř. H r a d e c am 22. Mai; ferner wurde eine Trauersitzung veranstaltet zu Ehren und zum Gedächtnisse an den verstorbenen Bruder Julius Lederer am Tage der Beerdigung, dem 30. Jänner 1927.

Die Besuchszahl bewegte sich, wenn man die Ordensfestsitzung mit 97 Brüdern der „Alliance“ ausnimmt, zwischen 39 und 69, die Durchschnittszahl beträgt also 54, mit der Ordensfestsitzung 68, im Vergleiche mit 42, bzw. 44 des Vorjahres.

So ist, wenn auch die Loge ihre Brüderzahl erhöht hat, ein Fortschritt zu verzeichnen, der der Jahresarbeit das Gepräge gibt, das gesteigerte Interesse der Brüder an der Logenarbeit und der Wille, schon durch die Teilnahme an den Sitzungen ihre Zustimmung zu der Art der Logenführung zu dokumentieren.

Von Leistungen in geistiger und kultureller Beziehung sei Nachstehendes hervorgehoben:

A. Vorträge:

16. I. Br. Prot. Sekr. Dr. Fritz Kollmann: „Die jüdischen Salons zu Beginn des XIX. Jahrhunderts.“ (In offener Loge.)
30. I. Br. Wolfgang Stein: „Gedenkrede auf den verstorbenen Bruder Julius Lederer.“
26. II. Br. Expräs. Dr. Karl Thieberger: „Was ist Judentum?“ (In offener Loge.)
26. III. Br. Expräs. Viktor König: „Georg Brandes.“ (In offener Loge.)
26. III. Br. Mentor Dr. Oskar Straß: „Achad Haam“. (In offener Loge.)
1. V. Br. Fin. Sekr. Dr. Emil Flusser: „Der alte Wahn, ohn' den nichts mag geschehen.“ (In offener Loge.)
22. V. Br. Expräs. Dr. Karl Thieberger: „Das Verhältnis der auswärtigen Brüder zur Loge.“
8. X. Br. Mentor Dr. Oskar Straß: „Gabriel Riesser und die Emanzipation der deutschen Juden.“ (In offener Loge.)
23. X. Br. Prot. Sekr. Dr. Fritz Kollmann: Rede zum Ordenstage.
23. X. Br. Expräs. Dr. Karl Thieberger: „Kulturelle und religiöse Strömmungen im Judentum der Gegenwart.“ (In offener Loge.)
12. XI. Br. Dr. Gustav Freund: „Der fünfzehnte Zionistenkongreß.“
10. XII. Br. Mentor Dr. Oskar Straß: Instruktionsvortrag.
21. XII. Br. Dr. Siegmund Korphoff: „Der Mensch.“ (In offener Loge.)

B. Referate:

29. I. Br. Emanuel Rechts: Die Installierungssitzung der w. Union vom 23. I.
12. III. Br. Expräs. Viktor König: Über den Stand der Friedensbewegung.
13. IV. Br. Expräs. Viktor König: Über die Großlogen-Tagungen vom 9. und 10. IV.
Br. Prot. Sekr. Dr. Fritz Kollmann: Die Jubiläumsfestlichkeiten der w. Praga.
1. V. Br. Expräs. Dr. Filipp Schneider: Über die Sitzung des General-Komitees vom 9. IV.
14. V. Br. Expräs. Dr. Karl Thieberger: Über die Schaffung einer Zentralstelle der Armenfürsorge in B. Budweis.
4. VI. Br. Richard Freund: Über unsere Fahrt nach Jindřichův Hradec.
10. IX. Br. Wächter Jakob Gans: Die Festlogensitzung in Prag anläßlich des Besuches des h. w. Ordenspräsidenten.
24. IX. Br. Expräs. Dr. Filipp Schneider: „Die Mustergeschäftsordnung.“
8. X. Br. Dr. Robert Herrmann: „Unsere Gedächtnisspende.“
26. XI. Br. Expräs. Dr. Filipp Schneider: Über die Sitzung des General-Komitees vom 19. und 20. XI.

10. XII. Br. Wächter Jakob Gans: Die Logenweihe der w. „Ehrmann“ vom 3. XII.

21. XII. Br. Prot. Sekr. Dr. Fritz Kollmann: Jahresbericht.

Außerdem berichtete Br. Expräs. Dr. Karl Thieberger sechsmal über die Sitzungen des geistigen Komitees der s. w. Großloge.

In das Gebiet der kulturellen Tätigkeit gehört die Erhaltung und der Ausbau unserer Logenbibliothek, die durch einige Neuerscheinungen auf jüdisch-wissenschaftlichem Gebiete sowie durch Spenden aus Bruderkreisen vergrößert worden ist. Ferner wurde von der Loge die jüdische Wochenschrift „Die Selbstwehr“, die Zweimonatschrift „Der Morgen“ und die pazifistische Monatschrift „Die Friedenswarte“ gehalten. Die Zahl der gebundenen Bücher der Bibliothek beträgt gegenwärtig 196. Hervorzuheben ist die Spende des Br. Expräs. Dr. Teller, ein Ex-libris, das er selbst entworfen und ausgeführt hat.

Unser Hauptstreben auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege war darauf gerichtet, den eigenen Brüdern und den Witwen und Waisen nach Brüdern die helfende Hand zu reichen, wobei der vorzüglichen Arbeit des Br. Pflegeobmannes und der Br. Pfleger gedacht sein soll.

Den Gesuchen von Korporationen und uns fern stehenden Einzelnpersonen konnten wir nur, soweit es uns möglich war, entsprechen. Besonders geförderte Institutionen, deren Mitgliedschaft für Loge und Bruder verbindlich ist, sind:

der israelitische Knabenwaisenhausverein in Prag,
der Fürsorgeverein für Schwachsinnige in Prag,
die jüdische Fürsorgezentrale in Prag,
das Asyl für mittellose kranke Israeliten in Merano.

Auch in Kreisen außerhalb der Loge ist von einigen Brüdern in dieser Hinsicht nützliche Arbeit geleistet worden.

Beiträge wurden folgenden Institutionen gewährt:

dem Pensionsverein jüdischer Lehrer in Prag,
dem Freitischverein in B. Budweis,
der Gesellschaft zur Förderung der Wiss. d. Jud. in Berlin,
der Schwesternvereinigung der Loge.

Bedeutend sind unsere Leistungen in dieser Hinsicht nicht. Aber wir wollen unsere Kräfte nicht verzetteln und nicht durch stärkere Inanspruchnahme der Brüder ihre materielle Bereitschaft, wenn sie angerufen werden müßte, schwächen.

Zahlenmäßige Übersicht über unsere humanitären Leistungen:

Unterstützungen an Brüder und an Witwen und Waisen	Kč	10.000.—
Unterstützungen an Außenstehende: 1. Ortsansässige .	„	4.200.—
2. Ortsfremde . .	„	1.000.—
Beiträge für humanitären Institutionen	„	230.—
Beiträge für kulturelle Zwecke	„	1.400.—
Beiträge für die Schwestervereinigung	„	1.200.—
Zusammen	Kč	18.030.—

Die unter den Brüdern eingeleitete Sammlung für den Humanitätsfond ergab die Summe von . . . . Kč 26.550·—
die Gedächtnisspende . . . . „ 4.600·—
die Spende zum 70. Geburtstag des Br. Ferda . . . . „ 1.700·—
freiwillige Zuwendungen:
a) der neu eingeführten Br. . . . . „ 5.350·—
b) der eingesessenen Br. . . . . „ 4.700·—
Sammelbüchse . . . . „ 1.100·—
Kč 44.000·—

Es ist somit neben den Mitgliedsbeiträgen die Summe von Kč 44.000· —an Eingängen erreicht worden.

Über die unter dem Schutze der Loge stehenden Vereine glaube ich folgendes sagen zu können:

Unter unserer besonderen Obhut steht, betreut von der Schwesternvereinigung, eine Kolonie erblindeter Bürstenbinder, deren Erzeugnisse zu vertreiben Br. Siegfried Fleischer eine dankenswerte Tätigkeit entfaltet. Um die Arbeit der unter unserem Schutze stehenden Wohlfahrtsvereine unserer Stadt zu erleichtern, haben wir eine Zentralstelle all dieser Fürsorgevereine geschaffen, die von uns beeinflußt, mit einem Bruder an der Spitze, schon nutzbringende Arbeit geleistet hat.

Außer Beschlüssen der Loge, in denen sie ihre Stellungnahme zu den von der s. w. Großloge aufgeworfenen Fragen präzisierte, wurden folgende gefaßt:

1. Der von uns im Vorjahre gefaßte Beschluß über die Einsetzung einer Gedächtnisspende, deren Statut in gewissen Punkten von der s. w. Großloge inhibiert wurde, wurde abgeändert, aber inzwischen wieder von der s. w. Großloge aufgehoben.

2. Antrag an die s. w. Großloge:

„Die Loge „Aliance“ beantragt, die s. w. Großloge möge alle seit Errichtung der Großloge für Č. S. R. gefaßten und noch verpflichtenden Beschlüsse in übersichtlicher Form zusammenstellen und allen Distriktslogen zugehen lassen.“ Unser Antrag wurde von der s. w. Großloge zum Beschlusse erhoben, die Durchführung ist noch nicht erfolgt.

3. Antrag an die s. w. Großloge:

„Die Großloge wird ersucht, allen Distriktslogen die Sammlung jüdischer Archivalien in den kleineren Gemeinden zur Pflicht zu machen.“

Alle Beschlüsse der Loge, wie überhaupt die gesamte Logenarbeit, wurden in den Sitzungen der einzelnen Komitees vorbehandelt, die die Zahl von 100 erreichten. An den Sitzungen des geistigen Komitees der s. w. Großloge nahm Br. Expräs. Dr. Thieberger regelmäßig teil.

An Vorkommnissen, welche den ganzen Orden betreffen, sei hervorgehoben, daß wir an allen freudigen und traurigen Ereignissen des Distriktes brüderlichen Anteil genommen haben. So haben wir der

Installierungssitzung der w. „Union" sowie der Festsitzung der w. „Praga" beigewohnt. Wir beteiligten uns ferner mit einer Delegation von drei Br. an der Weihe des neuen Logenheimes der w. „Ehrmann-Loge" am 3. Dezember, begrüßten den Bruder Großsekretär des österreichischen Distriktes, Expräs. Hecht, zu seinem 70. Geburtstage, trauerten mit der w. „Ehrmann-Loge" um ihren Gründer, Br. Expräs. Bernhard Taussig, und mit dem österreichischen Judentum und den Bruder Oberrabbiner Dr. H. P. Chajes.

Unser Streben war auch darauf gerichtet, die mit unserer Mutterloge der w. „Union" bestehenden Bande der brüderlichen Freundschaft noch fester zu gestalten, was sich darin zeigte, daß der w. Präs. der „Union", jedersmal begleitet von einigen Brüdern, zweimal bei uns weilte, ebenso wie wir durch eine Delegation zweimal bei den Sitzungen der „Union" vertreten waren.

Wie sehr die Einschätzung unserer Loge bei den Schwesterlogen gestiegen ist, das bekundete die Ordensfestsitzung vom 23. Oktober, bei der wir unter anderen Gästen die beiden Großpräsidenten des österreichischen und unseres Distriktes begrüßen konnten.

Als besondere Vorkommnisse, welche einzelne Brüder betrafen, feierten wir den 70. Geburtstag der beiden Brüder Expräs. Kopperl und Ferda und dankten ihnen für ihre Tätigkeit und Liebe zur Loge. Außerdem wurden viele Brüder anläßlich freudiger Ereignisse in ihrer Familie beglückwünscht, wie auch bei traurigen Anlässen das Beileid aller Brüder übermittelt wurde.

Über das Wirken der Schwesternvereinigung wird gesondert berichtet.

Über die geselligen Veranstaltungen der Loge sei folgendes berichtet:

An fast allen sitzungsfreien Samstagabenden versammelte sich eine steigende Zahl von Brüdern nicht nur zu geselligem Beisammensein, sondern auch zu regem Gedankenaustausche über Logenfragen, so daß diese Abende heuer ganz in den Dienst unserer Arbeit gestellt werden konnten.

22. I. Zusammenstellung der Komitees.
5. II. Über einen Artikel der „Přítomnost" durch Br. Präs.
19. II. Vortrag der Schwester Els Gütig aus Prag
5. III. Diskussion des Vortrages des Br. Dr. Thieberger: Was ist Judentum?
2. IV. Br. Dr. Freund: Zeitungsschau.
23. IV. Br. Dr. Korphoff: Reiseeindrücke.
28. V. Br. Prot.-Sekr. Dr. Kollmann: Die Monatsblätter der auswärtigen Distrikte.
17. IX. Br. Wolfgang Stein: Jüdische Musik. — Br. Expräs. Dr. Teller: Besuch bei der w. Moravia.
1. X. Br. Expräs. Dr. Thieberger: Europäisches und amerikanisches Judentum.
15. X. Debatte über die Gedächtnisspende.
29. X. Br. Präsident: Europäisches und amerikanisches Logentum.
5. XI. Br. Expräs. Dr. Thieberger: Judentum und Menschentum im Logengedanken.
19. XI. Wahlversammlung. — Bibliotheksbericht des Br. Prot.-Sekr. Dr. Kollmann.
3. XII. Br. Expräs. Dr. Thieberger: Über Pallières Unbekanntes Heiligtum.

Am 29. März veranstaltete die Loge eine Purimfeier, bei der Br. Prot.-Sekr. Dr. Kollmann die Jugend in Wesen und Organisation des Ordens einführte; daran schloß sich Teeabend mit Tanz. Ferner sei erwähnt, daß dreimal ein Brudermahl stattfand, und zwar am 16. Jänner, 1. Mai und 23. Oktober. In den Annalen der Loge werde ferner verzeichnet, daß heuer ein Sängerchor gebildet worden ist, der wie bei der Ordensfestsitzung in Zukunft bei jeder Einführung mitwirken soll.

Freundschaft (Teplitz-Schönau).

Der Termin wurde am 9. Jänner 1927 mit der feierlichen Einführung des neuen Beamtenrates durch den Delegaten der s. w. Großloge, Br. Prof. Dr. Ziegler (Karlsbad), eröffnet.

Zu Jahresbeginn betrug die Zahl der Mitglieder 124, eingeführt wurden 5 neue Brüder, mit Abgangskarte ist 1 Bruder ausgetreten, ohne Abgangskarte 2 Brüder. Durch den Tod verloren wir 3 Brüder, so daß die Loge mit Ende des Termines 123 Brüder zählt.

Mit tiefer Wehmut gedenken wir der in diesem Jahre Verstorbenen: Br. Ludwig Rothschild, Br. Max Abeles und Br. Siegfried Langer sind von uns geschieden, — drei Brüder, die, jeder in seiner Art, für unsere Loge Besonderes bedeutet hatten und sowohl als Menschen wie als B'nai B'rith die Liebe und Achtung der Brüder in hervorragendem Maße besaßen.

Ordentliche Sitzungen wurden bei einem Durchschnittsbesuche von 65 Brüdern im vergangenen Termine 17 abgehalten, für die verstorbenen Brüder fanden Trauersitzungen statt; zu geselligen Abenden größeren Stiles fanden sich die Brüder unter Zuziehung der Schwestern viermal zusammen, überdies fanden sich die Brüder nach den ordentlichen Sitzungen regelmäßig bei kleineren geselligen Zusammenkünften ein, wobei die Wahl eines neuen Lokales — des Bahnhof-Restaurants — sich nicht nur bewährte, sondern vor allem auch die allgemein freudig begrüßte Möglichkeit brachte, mit den die Sitzungen besuchenden auswärtigen Brüdern noch einige Zeit beisammen sein zu können.

Die Tätigkeit im vergangenen Termine zielte vor allem auf möglichste Ausgestaltung der geistigen Arbeit ab, — ausgehend von dem Gedanken, daß ein inniger geistiger Zusammenhang zwischen den Brüdern die beste Voraussetzung für gemeinsame ethische Gesinnung und gemeinsames humanitäres Wirken sei. Es wurde darauf Wert gelegt, daß sich die Vorträge in den Logensitzungen möglichst mit dem Ideenkreise unseres Bundes nahestehenden Themen befassen, daß aber auch außerhalb der Logensitzungen sowie bei geselligen Anlässen dem geistigen Charakter der Vereinigung Rechnung getragen werde.

In den ordentlichen Sitzungen wurden nachstehende Vorträge gehalten:

5. II. Präs. Dr. Felix Seidemann: Einige Gedanken und Anregungen für die Arbeit im neuen Termine.
19. II. Expr. Dr. Josef Polaček: Achad Haam.
5. III. Br. Dr. Richard Pasch: Popper-Lynkeus „Die allgemeine Nährpflicht als Lösung der sozialen Frage".
19. III. Br. Ing. Siegfried Rosner: Kohle und Öl.

7\. V. Br. Dr. Friedrich Seidner: Leopold Weisl, ein Wegbereiter der jüdischen Volkskunde.

11\. VI. Expr. Dr. Josef Polaček: Bernsteins Theorie des Judenhasses.

15\. X. Br. Dr. Friedrich Eckstein: Der XV. Zionistenkongreß in seiner Auswirkung auf Zionismus und Judentum.

5\. XI. Expr. Dr. Fritz Knöpfmacher: Dr. Johann Jacoby, ein jüdischer Freiheitskämpfer.

19\. XI. Br. Dr. Nahum Goldmann, Berlin: Probleme der modernen jüdischen Wissenschaft.

3\. XII. Expr. Dr. Josef Polaček: Jubiläumsrede anläßlich des 15jährigen Bestandsfestes.

Außerhalb der Logensitzungen fanden folgende Vorträge statt:

9\. I. Expr. Dr. Ziegler, Karlsbad: Das jüdische Herz. (Im Rahmen des Banketts anläßlich der Installationssitzung.)

3\. XII. Br. Dr. Ernst Rychnovsky, Prag: Über Gustav Mahler. (Als Conference eines im Rahmen der Jubiläumsfeier veranstalteten Gustav-Mahler-Liederabends.)

Des 250. Todestages Baruch Spinozas wurde durch eine besondere Gedenkfeier am 2. April l. J. gedacht, wobei die Würdigung des großen Philosophen durch einen Vortrag des Br. Dr. Felix Weltsch (Prag) erfolgte.

In einem besonderen Vortragsabende am 29. Oktober l. J. sprach Br. Dr. Felix Weltsch (Prag) über „Die Eitelkeit in Politik und Leben".

Eine besondere Einrichtung wurde im heurigen Jahre durch die sogenannten „Bruderabende" geschaffen, welche gemeinsamer Lektüre und Aussprache dienten; im ganzen fanden 7 solche „Bruderabende" statt, bei deren ersten sechs das Buch von Max Brod: „Heidentum, Christentum, Judentum" zur Lektüre diente, während am 7. Abende der in den Monatsheften erschienene Aufsatz des Br. Friedrich Thieberger: „Das formulierte Judentum" besprochen wurde. Diese von vornherein auf einen kleineren Kreis berechneten Abende, welche von durchschnittlich 8 bis 10 Brüdern besucht waren, werden ob ihres hohen geistigen Niveaus und anregenden Inhaltes den Teilnehmern sicherlich in angenehmster Erinnerung bleiben und wenn auch in den letzten Monaten des Jahres die Abende nicht mehr so regelmäßig stattfinden konnten, steht zu hoffen, daß unsere Neu-Einführung durch reges Interesse der Brüder weiter bestehen bleibt.

Auch die internen Logenprobleme, insbesondere die von der s. w. Groß-Loge zur Behandlung zugewiesenen Fragen wurden eingehender Behandlung unterzogen. In den Logensitzungen wurden nachstehende Referate erstattet:

22\. I. Expr. Dr. Fritz Knöpfmacher: Über die Neuregelung der Mitgliedsbeiträge.

19\. III. Br. Dr. Fischer, Teplitz-Schönau: Antrag des geistigen Komitees auf Einleitung von Maßnahmen gegen die den Logenbesuch vernachlässigenden Brüder.

23\. IV. Expr. Dr. Kornfeld: Über die Tagung des s. w. General-Komitees.

Expr. Ing. Buchwald: Über die Sitzung der s. w. Großloge und das 25jährige Jubiläum der w. „Praga".

21. V. Br. Dr. Schleim: Über die neue Mustergeschäftsordnung.
Expr. Ing. Buchwald: Über die Einsetzung eines „Pflichten-Komitees“.
Br. Dr. Fischer, Teplitz-Schönau: Antrag des geistigen Komitees zur Frage der Behandlung von Subventionsgesuchen.
17. IX. Expr. Dr. Kornfeld: Über den Besuch des h. w. Ordenspräsidenten in Prag.
1. X. Br. Dr. Schleim: Über die endgültige Formulierung der Geschäftsordnung.
19. XI. Br. Dr. Fischer: Über die Resolution betreffend das versöhnliche Wirken des Ordens.
17. XII. Expr. Dr. Kornfeld: Über die Sitzung des s. w. General-Komitees.

Neben dieser geistigen Tätigkeit wurden jedoch auch die übrigen in den Rahmen unserer Arbeit fallenden Gebiete keineswegs vernachlässigt, sondern haben ebenfalls erfreuliche Ergebnisse aufzuweisen. Wie aus dem vom Br. Schatzmeister später zu erstattenden Finanzbericht zu ersehen ist, hat die Erhöhung der Mitgliedsbeiträge das Budget der Loge nicht nur vollständig ins Gleichgewicht gebracht, sondern auch zu einem erfreulichen Gebarungsüberschuß geführt. Entgegen der im Zusammenhange mit der Erhöhung der Mitgliedsbeiträge ausgesprochenen Befürchtung weisen die Spendenleistungen der Brüder im vergangenen Termine eine Erhöhung auf mehr als das Doppelte des Vorjahres auf.

In charitativer Hinsicht hat die Loge, abgesehen von einer großen Anzahl von Einzelunterstützungen, die bisher subventionierten Organisationen weiter unterstützt, von neuen größeren Leistungen sei ein Betrag von 1000 Kč für die von einer Hochwasserkatastrophe betroffene Chaluzfarm in Komorau, sowie 400 Kč für das hebräische Schulwerk in Karpathorußland hervorgehoben. Anläßlich des 25jährigen Jubiläums des „Jüdischen Nationalfonds“ wurde die Eintragung der Loge in das „Goldene Buch“ dieses Fonds beschlossen, wobei ein Betrag von 1000 Kč aus Logenmitteln beigesteuert wurde, während der Restbetrag durch Zeichnung einzelner Brüder gesichert erscheint.

Das 15jährige Bestandsjubiläum wurde am 3. Dezember l. J. durch eine Festloge sowie ein anschließendes Bankett gefeiert; aus diesem Anlasse wurde ein kleines Mitgliederverzeichnis herausgegeben und an die Brüder verteilt.

Die Leitung der Logenbibliothek wurde nach den Ferien von Br. Dr. Pasch, anstelle des bisherigen verdienstvollen Bibliothekars Br. Dr. Seidner, der auf sein Amt resignierte, übernommen; das geistige Komitee war auf entsprechende Ausgestaltung der Bibliothek bedacht, über seinen Antrag wurde der Beitritt zur „Soncino-Gesellschaft“ beschlossen, desgleichen der Beitritt zum „Heine-Bunde“.

Von den Komitees haben insbesondere das geistige und das Vorprüfungskomitee in regelmäßigen, durchschnittlich sehr gut besuchten Sitzungen große Arbeit geleistet; auch das neue Pflichtenkomitee hat fleißig gearbeitet und soweit sich dies aus der bisherigen kurzen Bestandszeit beurteilen läßt, die in sein Wirken gesetzten Erwartungen erfüllt.

An den Veranstaltungen im Distrikte hat die Loge entsprechenden Anteil genommen, an der Sitzung der s. w. Großloge im April d. J. nahmen sämtliche Expräsidenten teil, bei der 25jährigen Jubiläumsfeier der w. „Praga“ war die Loge durch den Präsidenten, mehrere Expräsidenten und Brüder vertreten. Die zu Beginn des Termines abgeschlossene Sammlung für den „Ehrmann-Fonds“ ergab einen Betrag von 10.000 Kč.

Der unter der Patronanz der Loge stehende Verein „Ferienheim“ entsandte zu Ferienbeginn 50 Kinder nach Gersdorf, doch mußte die Kolonie nach 10 Tagen infolge einer infektiösen Erkrankung einiger Kinder aufgelöst werden, wobei die Sanitätsbehörde zur Entsendung einer zweiten Kolonie keine Bewilligung erteilte. Einem besonders pflegebedürftigen Kinde wurde durch separate Beitragsleistung jedoch ein Ferienaufenthalt ermöglicht.

Das Jüdische Badehospital, dessen Direktor Br. Expr. Dr. Polaček ist und das ebenfalls unter der Patronanz der Loge steht, hat während der heurigen Kursaison 107 Gäste, davon 22 Männer und 85 Frauen verpflegt. Hievon waren 18 aus Deutschland, 9 aus Österreich, 2 aus Palästina, 78 aus der Čechoslovakei. Den Kranken wurde ärztliche Hilfe und Bäderbenützung zuteil. Es wurden im ganzen 3719 Verpflegsportionen verabreicht; die Verpflegskosten betrugen per Tag und Person 6 Kč 55 h. Die Kurerfolge waren ausgezeichnete, da die meisten Gäste geheilt, der Rest gebessert entlassen werden konnte. Br. Vizepräsident Dr. Rudolf Hirsch hat wiederum die Leitung des Spitales und ärztliche Behandlung der Gäste in mustergültiger Weise besorgt. Er feierte im heurigen Jahre das Jubiläum seiner 30jährigen ehrenamtlichen Spitalsleitung, was sowohl im Hospital als auch in der Loge zu einer das verdienstvolle Wirken dieses Bruders würdigenden Kundgebung Anlaß bot.

Der „Kreditverband“ konnte im heurigen Jahre nur ein Darlehen gewähren, ein bisheriger Schuldner hat heuer das Darlehen gänzlich zurückgezahlt. Die Anteile betragen 10.000 Kč, die Einlagen 13.627 Kč 14 h, der Personalkreditfonds 2460 Kč. An insgesamt 7 Schuldner sind 133.000 Kč verliehen; der buchmäßige Zinsengewinn wurde zur Abschreibung auf den Verlust aus früheren Jahren verwendet. Leider hat sich der verdienstvolle Obmann des Kreditverbandes Br. Felix Bruck mit Rücksicht auf sein hohes Alter zur Resignierung veranlaßt gesehen.

Über die Tätigkeit der Schwesternvereinigung wird an anderer Stelle berichtet.

Zusammenfassend kann somit festgestellt werden, daß sich die Loge auch im vergangenen Termine in der in den letzten Jahren erfreulich aufsteigenden Linie weiterbewegt hat.

Veritas (Saaz).

Unsere Vereinigung zählte zu Beginn des Amtsjahres 1927 51 Mitglieder. Durch den Tod wurden uns 3 Mitglieder entrissen, so daß der Mitgliederstand mit Ende des Jahres 48 Brüder beträgt. In Wehmut und Liebe gedenken wir unserer heimgegangenen Brüder: Edmund

Feldmann, Komotau, Max Glaser und Eduard Kohn aus Saaz, denen wir stets ein ehrendes Angedenken bewahren wollen.

Die Loge beklagt im vergangenen Jahre außerdem den Verlust zweier geistreicher Frauen, der Schwestern Poldi Kellner und Vilma Koch-Sebrian, die mit Geist und Kunst stets innigen Anteil an dem geselligen Leben der hiesigen Brudergemeinde nahmen.

In der Eröffnungssitzung vom 8. Jänner 1927 wurden vom Expräsidenten Br. Dr. Max Hutter der w. „Union“ als Delegierten der s. w. Großloge die Beamten mit Br. Prof. Dr. S. Stern als Präsidenten installiert.

Im abgelaufenen Jahre fanden neben Wähler- und Generalversammlung 18 Sitzungen statt, die durchschnittlich von 30 Brüdern (62.5%) und einem Gaste besucht waren.

In den ordentlichen Sitzungen wurden folgende Vorträge gehalten:

Expräs. Br. Dr. Max Hutter („Union“): Die drei Aufgaben des Ordens.

Präsident Br. Dr. Prof. S. Stern: Die Herrschaft im Staate.

Expräs. Br. Dr. Emanuel Groß („Humanitas“): Die Psychologie der Frau.

Expräs. Br. Prof. Dr. Oskar Straß („Alliance“): Die Denkwürdigkeiten der Glückel von Hameln.

Br. Dr. Walter Stern: Die Infektionskrankheiten, ihre Entstehung und ihre Bekämpfung.

Br. Dr. Alfred Heller: Spinoza und Goethe.

Br. Dr. Ernst Rychnovsky („Bohemia“): Beethoven.

Expräs. Br. Dr. Hugo Löwy: Jüdische Kultur.

Präsident Br. Prof. Dr. S. Stern: Aimé Pallière. „Das unbekannte Heiligtum“.

Expräs. Br. Dr. Otto Heller („Bohemia“): Religion und Glaube.

Expräs. Br. Fritz Knöpfmacher („Freundschaft“): Dr. Johann Jakoby, ein jüdischer Freiheitskämpfer.

Referate erstatteten:

Br. Prof. Ernst Mändl: Eine Sitzung des geistigen Komitees der s. w. Großloge.

Präsident Br. Prof. Dr. S. Stern: Bericht über eine Redaktionssitzung des geistigen Komitees der Großloge.

Br. Prof. Ernst Mändel: Eine jüdische Akademie der Wissenschaften.

Br. Dr. Walter Stern: Der chinesische Krieg.

Expräs. Br. Dr. Emil Kornfeld („Freundschaft“): Bericht über die Frühjahrssitzung des s. w. Generalkomitees.

Expräs. Dr. Hugo Löwy: Bericht über die Sitzung der s. w. Großloge.

Br. Ing. Otto Steiner: Eine Sitzung des geistigen Komitees der Großloge.

Br. Heinrich Kellner: Die letzten Hamenorahhefte.

Präs. Br. Prof. Dr. Stern: Die Festschrift der „Praga“.

Br. Otto Schwarzkopf: B'nai B'rith Magazins.

Expräs. Dr. S. Weiner: Der h. w. Ordenspräsident in Prag.

Br. Heinrich Kellner: Denkwürdiges aus der letzten Hamenorah.

Expräs. Br. Dr. Hugo Löwy: Brüderliche Fürsorge.

Br. Dr. Walter Stern: Aus B'nai B'rith Magazins.

Expräs. Dr. Hugo Löwy: Die Herbstsitzung der s. w. Generalkomitees.

Den Nachruf nach Br. Edmund Feldmann hielt Br. Doktor A. Heller, nach Br. Max Glaser Br. Karl Telatko und nach Br. Ed. Kohn Expräs. Br. Dr. Hugo Löwy.

Trotz relativer Jugend bewegten uns im vergangenen Jahre zwei Fragen, deren eine trotz der hohen Regiekosten die Unzulänglichkeit unserer Logenräume infolge Mangels an Nebenräumlichkeiten betrifft und andererseits der Umstand, daß unsere Loge infolge des zu kleinen, bei der Gründung zugewiesenen Rayons Gefahr läuft, zu klein zu werden.

Was die erste Sorge anbelangt, mußte ein vom Expräs. Br. S. Weiner angeregter Ankauf zwar wieder aufgegeben werden, hingegen wurde beschlossen, vom nächsten Jahre an einen Baufonds zu gründen; und um der zweiten Frage zu begegnen, wandte sich unsere Loge an die s. w. Großloge mit der Bitte um Vergrößerung des bei der Gründung zugewiesenen Rayons.

Unterstützt wurden die lokale Zentralfürsorge und verschiedene Private.

Zur Pflege der Geselligkeit wurden zwei Abende veranstaltet, wovon der eine mehr dem Kabarettstil, der zweite dem Andenken Beethovens gewidmet war. Br. Dr. Ernst Rychnovsky hielt seinen Beethoven-Vortrag und die beiden Töchter unseres verstorbenen Br. Heinrich Lang, und zwar Frau Margit Beck und Frl. Hilde Lang brachten in virtuoser Weise Musikstücke zum Vortrag. Zur Hebung der brüderlichen Geselligkeit sind in nächster Zeit kleine intime Veranstaltungen im Logenraume geplant.

Während die von der Loge vor zwei Jahren in der hiesigen Gemeinde angeregte und vom Br. Richard Katz so vorzüglich geleitete lokale Zentralfürsorge die ihr zugedachte Aufgabe in ganz hervorragender Weise weiter erfüllt, trat das geistige Komitee unserer Loge im vergangenen Jahre an die jüdische Kultusgemeinde und an die jüdischen Vereine der Stadt mit dem Vorschlage heran, zur Hebung des jüdischen geistigen Lebens der Stadt im nächsten Winter Vortragszyklen zu organisieren. Ein gemeinsam aufgestelltes Komitee, das unter Leitung des Expräs. Br. Dr. Hugo Löwy und Br. Siegfried Löwenbach steht, trifft derzeit die diesbezüglichen Vorarbeiten.

Im Verlaufe des Jahres hielt Expräs. Br. Dr. Löwy ein instruktives Referat über brüderliche Fürsorge, das auf Logenbeschluß in Druck gelegt und allen Brüdern zugesendet wurde.

Die Frauen der Brüder kommen allwöchentlich an einem von ihnen bestimmten Nachmittage zusammen.

Der von der s. w. Großloge für Saaz ernannte Sachverwalter für das Genesungsheim in Meran, Expräs. Dr. Siegmund Weiner, hat durch unermüdliches Werben den Mitgliedsstand auf 145 zahlende Mitglieder gebracht, deren Anzahl im nächsten Jahre noch wachsen dürfte.

Fides (Bratislava).

Das dritte Logenjahr wurde am 8. Jänner 1927 mit der 37. Logensitzung eröffnet. Es wurden insgesamt 16 Logensitzungen und zwei Trauersitzungen abgehalten. Am 8. Jänner 1927 wurde durch Br. Expr. Gottlieb Stein, als Delegierten der s. w. Großloge die Installation der Beamten für das Jahr 1927 feierlichst vorgenommen. In den 16 ordentlichen Logensitzungen wurden folgende Vorträge, Referate und Diskussionen abgehalten:

Br. Dr. Josef Singer: Der Beschluß zur Gründung eines Kulturverbandes für die Slowakei.
Br. Dr. Josef Singer: Chassidismus.
Br. Dyonis Trebitsch: Monotheismus.
Br. Dr. Arpád Kondor: Achad Haam.
Br. Dr. Julius Herzka: Die Tagung des geistigen Komitees der Großloge.
Br. Dr. Alexander Ardó: Popper-Lynkeus' „Allgemeine Nährpflicht". (II. Vortrag.)
Br. Dr. Eugen Stein: Das Judentum und sein Verhältnis zur Entwicklung des Gottesbegriffes.
Br. Dr. Julius Falk: Gedanken über Pessach.
Br. Dr. Ernst Fischer: Die 25jährige Gründungsfeier der w. „Praga".
Br. Dr. Sigmund Neumann: Paul Werfels „Paulus unter den Juden".
Br. Dr. Ludwig Barass: Jüdisches Gemeindewesen.
Br. Dr. Julius Herzka: Die Empfangsfeierlichkeiten des h. w. Ordenspräsidenten in Prag.
Br. Dr. Theodor Ruhig: Die Empfangsfeierlichkeiten des h. w. Ordenspräsidenten in Karlsbad.
Br. Dr. Josef Singer: Die Tätigkeit des Kulturverbandskomitees.
Br. Baán und Dr. Kondor: Die Juden in Podkarpatská Rus.
Br. Expr. Dr. Michael Feith („Moravia"): Unsere innere und äußere Mission.
Br. Leonhardt Wolff: Die Juden im wirtschaftlichen Leben.
Br. Expräs. Dr. Rudolf Fürth („Wien"): „Aug' um Aug', Zahn um Zahn." Betrachtungen über das jüdische Strafrecht.

Für den verstorbenen Dr. Alexander Neurath fand eine Trauersitzung statt, bei welcher die Gedenkrede Br. Dr. Viktor Stein hielt, weiters eine Trauersitzung für den verstorbenen Br. Alexander Gestettner, bei welcher die Trauerrede Br. Oskar Pfeffer hielt.

Außer den vorher erwähnten Vorträgen, Referaten und Diskussionen in den Logensitzungen hat das Komitee für geistige Interessen sechs Sitzungen abgehalten, in welchen die Referate und Diskussionen für die Logensitzungen vorbereitet wurden, weiters die Beschlüsse und Anregungen des geistigen Komitees der s. w. Großloge verhandelt und die Anträge für die Beschlußfassungen der Loge ausgearbeitet wurden.

Ganz besonders beschäftigte sich das geistige Komitee und das spezielle Kulturverbandskomitee mit der Verwirklichung des Logenbeschlusses über die Gründung eines Kulturverbandes für die Slowakei. Es wurden in mehreren Sitzungen die Statuten des Verbandes ausgearbeitet, der Aufruf zum Beitritt verfaßt und für die Propagandatätigkeit die erforderlichen Schritte besprochen. Ganz besondere Arbeit leistete hiebei Br. Dr. Josef Singer.

Unsere Loge hat sich im verflossenen Jahre ebenfalls eingehend mit der Wohlfahrtspflege befaßt, hauptsächlich in der Weise, daß ein großer Teil der Brüder an der Spitze der hiesigen und auswärtigen Wohlfahrtsinstitutionen und Wohltätigkeitsvereine tätig ist. Alle Wohlfahrtsinstitutionen wurden sowohl durch einzelne Brüder als auch durch die Loge selbst mit namhaften Beträgen unterstützt. In berücksichtigungswürdigen Fällen wurden ausnahmsweise auch Einzelunterstützungen gewährt.

Anläßlich des Ablebens Br. Alexander Neuraths wurden als Kranzablösung von den Brüdern Kč 7750.— gespendet, welcher Betrag durch die Loge selbst auf Kč 10.000·— erhöht und dem Knabenwaisenhaus als Alexander-Neurath-zwei-Bettstiftung übermittelt wurde.

Anläßlich des Ablebens Br. Alexander Gestettners wurde auf Grund eines Logenbeschlusses die Spende Br. Albert Gestettners von Kč 5000.— aus Logenmitteln auf Kč 10.000·— erhöht und mit diesem Betrag ein Fonds gegründet, der armen jüdischen Hochschülern in Form von Darlehen die Bestreitung der hohen Prüfungstaxen ermöglichen soll. Zur Verwaltung dieses Fonds wurde ein besonderes Komitee eingesetzt.

Die diesjährige Sammlung für das Asyl für mittellose kranke Israeliten in Meran ergab den Betrag von Kč 3664.—.

Unter besonderer Beteiligung der Brüder fand die Aktion des Redakteurs Trotzky zur Kolonisation der Ostjuden statt. Es haben sich um die Aktion besonders die Brüder Dr. Viktor Stein, Julius Falk und Dr. Arpád Kondor bemüht.

Unter besonderem Schutze der Loge steht nach wie vor die israel. Kinderbewahranstalt (Todesco-Stiftung).

Von grundsätzlichen Beschlüssen der Loge muß besonders die Hilfsaktion für Podkarpatská Rus hervorgehoben werden. Auf Anregung der Br. Báan und Dr. Kondor machte sich die Loge diese eminent wichtige Aktion zu eigen. Die genannten beiden Brüder unternahmen eine Studienreise nach Podkarpatská Rus und berichteten in zwei Vorträgen über das unbeschreibliche Elend, das unter unseren Glaubensgenossen in einigen Teilen von Podkarpatská Rus herrscht. Nachdem diese nur eine Aktion des ganzen Distriktes sein kann, arbeiteten Br. Dr. Kondor und Dr. Báan ein Memorandum mit genauen Vorschlägen aus, in welcher Weise und in welcher Richtung die Aktion einzusetzen hätte. Die Vorschläge wurden der s. w. Großloge vorgelegt. Diese schwierige Aktion soll mit aller Energie weitergeführt werden.

Auch in diesem Jahre wurde der Kontakt mit den Schwesterlogen aufrechterhalten und bei jeder sich ergebenden Gelegenheit weiter ausgebaut. An der fünfundzwanzigsten Gründungsfeierlichkeit der w. „Praga“ nahmen unter Führung des w. Präsidenten fünf Brüder teil, ebenso an den Empfangsfeierlichkeiten anläßlich der Anwesenheit des h. w. Ordenspräsidenten in Prag. An den Feierlichkeiten aus demselben Anlasse in Karlsbad war unsere Loge durch Br. Dr. Ruhig vertreten.

Am 17. Juni 1927 hatten wir die Freude, eine stattliche Anzahl von Brüdern und Schwestern der w. „Moravia“ als unsere Gäste

begrüßen zu können. Dieser Besuch, an dessen Arrangement sich auch unsere Schwestern beteiligten, verlief in gelungenster Weise.

Zu erwähnen wäre noch, daß unsere Bibliothek durch wertvolle Spenden seitens mehrerer Brüder einen bedeutenden Zuwachs zu verzeichnen hat.

Der Stand der Brüder betrug Ende des Jahres 1926 54, im vergangenen Jahre wurden vier Brüder eingeführt, zwei Brüder starben, so daß der Stand der Brüder am Ende des Jahres 1927 56 beträgt.

Der Besuch der Logensitzungen war rege, insgesamt nahmen an den 16 Logensitzungen 509 Brüder teil, der durchschnittliche Besuch beträgt somit 32, d. i. 58% der Brüder, oder 82% der ortsansässigen Brüder.

Ostravia (Mähr. Ostrau).

Das Berichtsjahr wurde mit der feierlichen Installierung der Beamten und der Einweihung des neuen Logenheimes am 23. Jänner 1927 durch den damaligen Br. Großsekretär Dr. Emil Wiesmeyer eröffnet. Die Mitgliederzahl am Beginne des Termines betrug 52. Im Berichtsjahr wurde ein Bruder in die Loge aufgenommen; wir hatten das Hinscheiden zweier Brüder zu beklagen, so daß die Mitgliederzahl Ende 1927 51 beträgt. An ordentlichen Sitzungen wurden 16 abgehalten, die durchschnittlich von 36 Mitgliedern der eigenen Logen besucht wurden. Mindestzahl der Besucher 31, Höchstzahl 47. Wir hatten auch wiederholt das Vergnügen, Brüder aus fremden Logen bei uns als Gäste begrüßen zu können.

An den festlichen Ereignissen innerhalb des Distriktes nahm auch unsere Loge lebhaften Anteil, insbesondere beteiligte sie sich an der feierlichen Begehung der 25jährigen Wiederkehr des Gründungstages der w. „Praga" in Prag; anläßlich der Anwesenheit des h. w. Ordenspräsidenten Alfred M. Cohen aus Cincinatti war die Loge durch mehrere Mitglieder bei der Festversammlung der s. w. Großloge in Prag vertreten.

Nicht unerwähnt können wir auch die festliche Begehung des 70. Geburtstages unseres w. Präsidenten Dr. Max Böhm lassen, dessen Wirken als Bruder und Mensch Br. Vizepräs. Dr. Brenner in der Logensitzung vom 22. Oktober 1927 schilderte. Diese festliche Gelegenheit nahmen die Brüder wahr, um den Jubilar in seinem Sinne durch eine größere Widmung zugunsten des Witwen- und Waisenfonds zu ehren.

Mit dem Heimgange des Br. Bernhard Tanzer beklagt die Loge ein Mitglied, das sich durch sein Wesen in einer fast dreißigjährigen Zugehörigkeit zum Orden die Achtung aller Brüder erworben hat. Im Br. Dr. Wilhelm Wagner, der in seinem 49. Lebensjahre verschieden ist, beklagt die Loge den Verlust eines Mannes, der für die Erneuerung des Judentums und unserer Ideale mit dem Einsatze seiner ganzen Persönlichkeit eingetreten ist. Ein ehrendes Angedenken bleibt beiden Brüdern bei uns gewahrt!

An Vorträgen und Referaten wurden im Berichtsjahre folgende gehalten:

8. I. Br. Dr. Franz Kahn: Leben und Wirken des jüngst verstorbenen jüdischen Dichters Achad Haam.
5. II. Br. Dr. Walter Löw: Der Jude in Galsworthys Loyalties.
5. III. Br. Dr. Hermann Fuchs: Referat über einen bei der s. „Silesia" gehaltenen Vortrag des Br. Expr. Dr. Saudek der w. „Moravia" über den Londoner Internationalen Kongreß des Reformjudentums.
19. III. Br. Dr. Karl Federmann: Juden und Judentum in der čechischen Literatur.
2. IV. Br. Dr. Josef Rufeisen: Über Jugenderziehung.
30. IV. Br. Dr. Hermann Fuchs: Referat über die am 9. und 10. April in Prag abgehaltene Sitzung des s. w. Generalkomitees.
14. V. Br. Dr. Kulka: Leitsätze bei der Aufnahme neuer Mitglieder.
28. V. Dr. Egon Ederer: Report und Depot unter Beleuchtung einiger aktueller volkswirtschaftlicher Vorgänge.
24. IX. Br. Dr. Josef Berger: Bericht über die anläßlich des h. w. Ordenspräsidenten Alfred M. Cohen aus Cincinnati am 10. Juli 1927 in Prag abgehaltene Festsitzung der s. w. Großloge.
8. X. Br. Dr. Josef Rufeisen: Nach dem XV. Zionistenkongreß.
22. X. Br. Dr. Alois Hilf: Jüdische Philosophie und jüdische Philosophen im Wandel der Zeiten.
5. XI. Br. Dr. Alois Hilf: Fortsetzung des vorigen Themas.
19. XI. Br. Dozent Dr. Otto Sittig der w. „Bohemia": Die natürliche Religion in der Bibel.
3. XII. Br. Dr. Hermann Fuchs: Referat über die am 19. und 20. November in Prag abgehaltene Sitzung des s. w. Generalkomitees.
17. XII. Br. Ing. Scheibner: Soziale Technik. (Welchen Weg schlägt die technische Wissenschaft zur Lösung der sozialen Frage vor?)

Ferner sprachen in offener Logensitzung im Beisein der Schwestern:

17. II. Br. Dr. Franz Kahn: Einige Religionsprobleme im Lichte der Psychoanalyse.
30. III. Br. Dr. Ludwig Levy der „Moravia": Das jüdische Sprichwort.
18. V. Br. Dr. Richard Lederer der w. „Silesia": Spinoza.
16. XI. Jehuda Ehrenkranz: Rezitationen jiddischer Dichterwerke.
30. XI. Br. Prof. Dr. Max Eisler der w. „Wien": Rembrandts Judenbilder. (Mit Lichtbildern.)

Auf dem Gebiete der Wohltätigkeit nach außen hat sich unsere Vereinigung in der Weise betätigt, daß sie mehrere Wohlfahrtseinrichtungen und gemeinnützige Institutionen am Orte, so den jüdischen Freitischverein, den jüdischen Fachschulverein, den Chaluzverband, weiters auch den Asylverein in Meran, die mensa academica judaica in Prag und Wien, den Ort-Ose-Emigdirect in Berlin werktätig unterstützte.

Durch das Beziehen des neuen Logenheimes wurde es den Schwestern und Brüdern ermöglicht, sich zum Zwecke der Hebung der Geselligkeit in zwanglosen Zusammenkünften zusammenzufinden, die Schwestern an jedem Donnerstag, die Brüder an jedem Mittwoch der Woche, wobei Angelegenheiten, die das Leben sowohl innerhalb wie auch außerhalb der Loge betreffen, zum Gegenstande von Debatten gemacht werden.

Unsere Loge hatte nach kaum zweijährigem Bestande das Glück, am 23. Jänner 1927 ein eigenes Logenheim zu beziehen, das Dank der

Opferwilligkeit der Brüder vollkommen zweckentsprechend eingerichtet werden konnte. Dieses neue Logenheim ist ein wirkliches Heim der Brüder unserer „Ostravia“ geworden, in dem sie sich, losgelöst von den Sorgen des Alltages, im Sinne der Ideen des Bundes zu betätigen bemühen.

Humanitas (Prag).

Die Loge „Humanitas“ hat im Jahre 1927 17 ordentliche Sitzungen und eine gemeinsame Sitzung mit der w. „Bohemia“ und „Praga“ abgehalten. Sie hat sich in ihren Logensitzungen sowohl als auch in dem Komitee für geistige Interessen und im sozialen Komitee mit einer Reihe von Fragen kultureller Bedeutung befaßt, von denen besonders erwähnt werden:

Der Antrag des Br. Dr. Glaser betreffend Berufsumschichtung, die Friedensfrage und der Antrag des Br. Doz. Epstein betreffend Erziehung jüdischer Kinder. Zu der Frage der Berufsumschichtung studiert zur Zeit das soziale Komitee durch Rundfragen die Verhältnisse in Böhmen, um statistisches Material aufstellen zu können. Die Brüder wurden aufgefordert, einer Friedensgesellschaft beizutreten und die Loge hat durch eine Spende an die Chelčický-Friedensgesellschaft ihrer Sympathie für deren Tendenzen Ausdruck gegeben. Das Interesse der Brüder für die Friedensfrage wird dauernd wach gehalten. Mit der Frage der Erziehung jüdischer Kinder befaßt sich noch das geistige Komitee.

Es wurden u. a. folgende Vorträge gehalten:

Br. Dr. Groß: Die Beziehungen Vladimir Solowjeffs zu den Juden. Ferner: „Über den russischen Philosophen und Lyriker Föth“ und „Über Don Quijote“.
Br. Dr. Rainer: Přehled nové české literatury.
Br. Dr. Beck: Poměry v baltických státech po světové válce.
Br. Dr. Resek: Die geistige Krise der jüdischen Jugend.
Br. Dr. Steiner: Beitrag zur Kriminalität der Juden.
Br. Dr. Kosák: Siegfried Kapper.
Br. Dr. Schreier: Über die Sendung des Arztes.

Das geistige Komitee hat seiner Ansicht betreffend Finanzgebarung der Loge dahin Ausdruck gegeben, daß nicht große Kapitalien angehäuft, sondern Mittel in möglichst reichlichem Maße zu gemeinnützigen Zwecken verwendet werden sollen. Dementsprechend wurde von der Errichtung kleinerer Fonde Abstand genommen. Für kulturelle Zwecke wurden gespendet:

für die Chelčický-Friedensgesellschaft	200	Kč
für das jüdische Museum	300	„
für die Frauenvereinigung (Grado-Aktion)	2500	„
Ortsverband der Fürsorgezentrale	1000	„
Jüdischer Arbeitsnachweis	300	„
Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums	500	„
ferner: anläßlich des Jubiläums der w. „Praga“ an das Mädchenwaisenhaus, den Kreuzerverein, Fürsorgeverein für schwachsinnige Kinder und Pensionsverein der jüdischen Lehrer je	1000	„

Bezüglich brüderlicher Fürsorge wurde beschlossen, das Unterstützungskomitee mit den diesbezüglichen Aufgaben zu betrauen.

Die Schwesternvereinigungen im Jahre 1927.

Die Schwesternvereinigung der Prager Logen.

Im Jahre 1927 wurden sieben Mitgliederversammlungen abgehalten, bei denen außer den Tätigkeitsberichten der Komitees, nachstehende Vorträge gehalten wurden:

Br. Expräs. Dr. Groß: „Psychologie der Frau."
Br. Doz. Dr. Späth: „Bakterien im Haushalte der Natur."
Br. Expräs. Oskar Stein: „Zwei Frauenbücher."
Br. Dr. Weltsch: „Spinoza."
Br. Großpräs. Dr. Popper: „Londoner Juden und Jüdinnen und ihre Logen."
Br. Dr. Karl Stransky: „Der kleine Prophet." (Mit Wechselrede.)
Br. Prof. Flusser: „Kinder der Nachkriegszeit."

Bei der Versammlung vom 3. Mai berichtete außerdem Schwester Berta Thieberger über den Kongreß des Genfer internationalen Erziehungsamtes: „Durch die Schule zum Frieden". Dieser Kongreß war von einigen Mitgliedern des kulturellen Komitees besucht worden, nachdem Br. Expr. Dr. Bischitzky diesen Schwestern durch einen Schnellkurs im Esperanto das Verständnis der Vorträge und Diskussionen ermöglicht hatte. Der sehr interessante Bericht der Schwester Thieberger gab dem kulturellen Komitee Anlaß, sich intensiv mit Fragen der pazifistischen Jugenderziehung zu befassen.

Weiters veranstaltet das kulturelle Komitee einen Debattenabend über das Thema: Frauenbildung (Referentin: Schw. Ida Biehal).

Wieder wurde, wie im Vorjahre, einer Anzahl Waisenmädchen unentgeltlich Privatunterricht erteilt. Dieses Jahr genossen sieben Mädchen Unterricht im Französischen, fünf im Englischen, drei in Klavier. In fast allen Fällen wurde dieser Unterricht von Schwestern selbst oder von deren Töchtern übernommen.

Das Soziale Komitee hat einer Anzahl von armen Familien regelmäßige Unterstützungen in Geld, Lebensmitteln und Kleidungsstücken zukommen lassen. Vor allem aber hat es sich wieder zur Pflicht gemacht, einer Anzahl unbemittelter schwächlicher Kinder eine Erholungsmöglichkeit zu geben. Die Kinder wurden vorher gründlich ärztlich untersucht; da in den meisten Fällen ein Aufenthalt in Grado für angezeigt befunden wurde, der Aufenthalt in Grado überdies billiger ist, als in den anderen in Betracht kommenden Kurorten, wurden die meisten dieser Kinder nach Grado geschickt; einige aber auch in andere Orte, wie Konstantinsbad, Luhačovic. Unter den Kindern waren auch wieder Zöglinge der Waisenhäuser; besonders aber wurden Gesuche von Kindern aus dem Mittelstande berücksichtigt, unter denen auch Kinder von Logenbrüdern waren. Die Erfolge in gesundheitlicher Beziehung waren durchaus zufriedenstellend und es sei den würdigen Logen „Bohemia", „Praga" und „Humanitas" für ihre großzügige materielle Hilfe besonderer Dank gesagt.

Eine Unterabteilung des sozialen Komitees, die Abteilung für Schwesternhilfe, hat es übernommen, die Pflichten der Frauenvereinigung ihren verwitweten und weniger gut situierten Schwestern

gegenüber zu erfüllen. Sie fördert die im Erwerbe stehenden Schwestern durch Erweiterung ihres Kundenkreises Vermittlung von Zimmervermietung u. dgl. oder sorgt auf verschiedene Weise, wie schon bei der Ferienaktion angeführt wurde, für deren Kinder; so wurden auf unsere Intervention Töchter von Brüdern unentgeltlich im Marienbader Hospiz untergebracht, andere verbrachten ihre Ferien auf Gütern von Brüdern in der Slowakei.

Für die im Erwerb stehenden Schwestern veranstalteten wir, wie alljährlich, im Dezember eine Verkaufsausstellung; um aber auch solchen Schwestern, die durch Alter, Krankheit oder wegen anderweitiger Beschäftigung kein Geschäft führen können, einen Beitrag zu den Mehrausgaben, die der Monat Dezember mit sich bringt, zukommen zu lassen, wurde eine Anzahl verschiedener Artikel in Kommission genommen und verkauft. Der Erfolg der Ausstellung überstieg dies Jahr um ein wesentliches alle früheren. Ein Komitee von nahezu 50 Schwestern besorgte den Verkauf.

Das Toynbeehall-Komitee besorgte an 18 Abenden die Bewirtung von 200 bis 300 Personen mit Tee und Gebäck.

Das Geselligkeits-Komitee sorgte für die künstlerische Ausgestaltung der geselligen Zusammenkünfte, die sich unseren Mitgliederversammlungen anschlossen und veranstaltete im November einen großen Abend unter der Devise „Humor in der Musik" (einleitender Vortrag Br. Dr. Rychnovsky, Mitwirkende: Frl. Hanna Kramer vom Neuen deutschen Theater, Herr Emil Pollert vom National-Theater, Schwester Therese Goldschmied, Br. Prof. Konrad Wallerstein).

Auf unsere Anregung hin, hat die w. „Philanthropia" eine Schwestern-Vereinigung gegründet. Es ist zu hoffen, daß mit der Zeit alle Logen, bei denen noch keine Schwestern-Vereinigung besteht, diesem guten Beispiel folgen werden, und es uns schließlich gelingen wird, alle Schwestern-Vereinigungen in der Tschechoslovakei zu einem Verband zu vereinigen.

Schwesternvereinigung der w. Philanthropia (Reichenberg).

Die Vereinigung wurde im März vorigen Jahres vom w. Präs. Leo Lewitus ins Leben gerufen; zur Vorsitzenden wurde Schwester Laura Schnabel gewählt.

Bei Jahresschluß zählte sie bereits 90 Mitglieder. Es wurden 7 Sitzungen abgehalten, die durchschnittlich von 30 Schwestern besucht waren.

Es wurden folgende Vorträge gehalten:

Schw. Jella Adler, Prag: „Über Ziele und Zwecke der Vereinigung."
Schw. Hedwig Schulhof: „Katharina II."
Br. Dr. Paul Hofmann: „Die Juden in Tunis."
Schw. Hanna Steiner, Prag: „Schwesterlichkeit."
Br. Dr. Grünberger: „Werfels ‚Paulus unter den Juden'."

Eine Sendung für charitative Zwecke ergab einen Betrag von zirka Kč 700.—, eine Wäsche- und Kleidersendung für denselben Fall wurde erfolgreich durchgeführt. Auch beteiligten

sich die Schwestern an einer von der hiesigen Loge durchgeführten Sammlung für die Ostjuden. Die Vereinigung hat bereits einen eigenen Wohltätigkeitsfond errichtet.

Das Interesse an der Schwestern-Vereinigung ist in stetem Steigen begriffen, so daß sie zu den besten Hoffnungen berechtigt.

Schwesternvereinigung der w. Freundschaft (Teplitz).

Die Tätigkeit der Schwestern-Vereinigung bildete im vergangenen Jahre wiederholt den Gegenstand von gemeinsamen Besprechungen zwischen Loge und Frauenvereinigung. Um den Kreis der an der Arbeit der Frauenvereinigung interessierten Schwestern festzustellen, wurden Fragebogen versendet. Da die überwiegende Mehrzahl der in Teplitz wohnenden Schwestern ihre Mitarbeit zusagte, fand am 24. September unter dem Vorsitze des w. Präsidenten der Loge, im Rahmen der Frauenvereinigung, eine Diskussion über eine Reorganisierung dieser Vereinigung statt. Das Ergebnis bildete der Beschluß, daß sich die Schwestern je nach der Art ihres Betätigungswillens in ein geistiges, soziales und geselliges Komitee sektionieren, wobei unter Umständen eine Kooperation mit den analogen Komitees der Loge zu erfolgen habe. Tatsächlich wurde im Dezember der Vorstand der Frauenvereinigung dem Unterstützungskomitee der Loge beigezogen, um gemeinsam über dringende Fälle zu beraten.

In der Oktober-Sitzung des geistigen und sozialen Komitees wurde beschlossen:

1. Eine Verkaufsausstellung der im Erwerbsleben stehenden Schwestern in den Logenräumen, die in der Zeit vom 26. November bis zum 4. Dezember veranstaltet wurde, sich eines guten Besuches erfreute und für die Schwestern eine Einnahme von 14.000.— Kč brachte.
2. Die Veranstaltung eines Festes zu Gunsten des israelitischen Hospitals (das unter der Patronanz der Loge „Freundschaft" steht). Dasselbe hatte durch die rege Mitarbeit der Schwestern einen großen Erfolg. Das Fest wurde am 17. Dezember abgehalten und brachte 17.000.— Kč ein, die in der Kursaison den unbemittelten Gästen des Hospitals, die jährlich aus allen Ländern zu uns kommen, zu Gute kommen werden.

Außerdem konnte das soziale Komitee in verschiedenen Fällen helfend eingreifen, insbesondere einer armen Kranken den Aufenthalt in einem Erholungsheim ermöglichen, ferner sechs alten Frauen eine kräftige Kost verabreichen lassen, und zwei Kindern im Kreise der Schwestern für die ganze Woche Kosttage verschaffen.

Eine große Anzahl der Schwestern ist in dem unter der Patronanz der Loge stehenden „Ferienheim" tätig, sowohl beim Abfertigen der Kolonien, als auch bei dem alljährlich veranstalteten Wohltätigkeitsfest zu Gunsten des „Ferienheims".

Das Geselligkeitskomitee hält an den wöchentlichen Zusammenkünften der Schwestern fest, wodurch eine intimere Aussprache ermöglicht wird.

Die letzte Mitgliederversammlung im Jahre 1927 wurde am 10. Dezember abgehalten. Nach dem Tätigkeitsberichte der Vor-

sitzenden sprach Expräsident Bruder Dr. Knöpfmacher über „Johann Jakobi, ein jüdischer Freiheitskämpfer". Bei der am gleichen Abend vorgenommenen Vorstandswahl wurde der bisherige Vorstand mit der arbeitsfreudigen Obmännin Schw. Mela Poláček wiedergewählt. An Stelle der verdienten Obm.-Stellvertreterin Schw. Clara Reichl, die nach einem andern Ort übersiedelt ist, trat Schw. Gertrud Hirsch.

Schwesternvereinigung der w. Alliance (Budweis).

Das Arbeitsjahr umfaßte 6 Sitzungen, die von durchschnittlich 30 Schwestern besucht waren. Folgende Vorträge wurden gehalten:

Schw. Grete Hermann: „Erziehung zum Judentum."
Schw. Else Gütig, Prag: „Ziele und Zwecke der Frauenvereinigung." (Korref. Schw. Emmy Flusser.)
Br. Präs. Dr. Emil Haim: „Körperkultur und Schönheitspflege."
Schw. Růža Brosam: „Wie ich mir die Schwesternvereinigung vorstelle." (Mit Korreferaten der Schw. Fl. Thieberger und Schw. Kollmann.)
Schw. Malvine König: Referat im Anschluß an den Vortrag der Schw. Adler: „Judenfrage, Frauenfrage".
Schw. Vorsitzende Mila Klein: „Richtlinien für das charitative Komitee."
Am 4. XII. wurde eine Bibelvorlesung veranstaltet.

An charitativen Maßnahmen ist die Durchführung der Gradoaktion zu erwähnen, die auch heuer ein armes Kind zur Erholung nach Grado zu schicken ermöglichte.

Ferner wurde talentierten armen Kindern unentgeltlicher Privatunterricht erteilt.

Finanzielle Leistungen:

Eingang:	Mitgliedsbeiträge	Kč 3000.—
	Spenden	„ 1700.—
	Freiwillige Beiträge	„ 2500.—
		Kč 7200.—
Ausgang:	Unterstützungen	Kč 6000.—
Grado-Aktion:	Eingang	Kč 2040.—
	Ausgang	„ 1270.—
		Kč 770.—

Der Reservefond beträgt mit Stand vom 20. Dezember 1927 Kč 5171.—. Die zur Unterstützung zweier Schwestern veranstaltete Ausstellung am 3. und 4. Dezember, ergab die Summe von Kč 5800.—.

An geselligen Veranstaltungen gab es drei Teeabende, eine Jause für die Kinder unserer Familien und eine Chanuka-Feier mit einer Kinderjause; die Schwestern halfen auch jedes Brudermahl vorbereiten.

Schriftführerin war Schw. Fine Wolt, Kassierin Schw. Helene Kende.

UMSCHAU.

Zum Ronsperger Fund.

Zu dem in der vorigen Nummer veröffentlichten Bericht Br. Professor Starkensteins über die Auffindung einer Abschrift von Teilen des Ronsperger Pinkas, sendet uns Br. Dr. Hugo Herrmann, Präs. der w. „Moravia"-Brünn, folgende Bemerkung: „Ich möchte darauf aufmerksam machen, daß der erste Teil des Berichtes, über die Verfolgungen im Jahre 1096 (Seite 44 der Monatsblätter), wörtlich übereinstimmt mit dem Anfang des berühmten Berichtes über die Judenverfolgungen zur Zeit der Kreuzzüge, der in mehreren verschiedenen Fassungen von A. Neubauer und M. Stern, zusammen mit einer deutschen Übersetzung von S. Baer, als zweiter Band der „Quellen zur Geschichte der Juden in Deutschland" 1892 herausgegeben wurde. Eine der Fassungen ist von einem Efraim Bar Jakob verfaßt (siehe Monatsblätter Seite 45, Zeile 4), interessanterweise aber ist gerade diese Fassung im Wortlaut nicht identisch mit der Ronsperger Chronik. Eine neue Übersetzung des Berichtes in freier Zusammenstellung habe ich unter dem Titel „Edom" im Jahre 1919 im Jüdischen Verlag, Berlin, veröffentlicht." Man sieht, wie wichtig die Sammlung derartigen Materials ist und daß nur eine kritische Forschung den geschichtlichen Gehalt freilegen kann.

Jüdisches Theater.

Die Prager Aufführungen des hebräischen Theaters „Habímah", die eine mächtige künstlerische Wirkung ausübten, haben auch das Interesse für die Geschichte des jüdischen Theaters geweckt. Diese Geschichte ist eigentlich sehr kurz und dies ist wiederum ein Beweis für das merkwürdige Entwicklungstempo der Juden, die heute bereits als Dramatiker. Schauspieler, Regisseure, Direktoren, Kritiker Vorbildliches leisten. Einem der trefflichen „Sammelblätter jüdischen Wissens" entnehmen wir folgende Daten:

Ein regelrechtes jüdisches Theater hat es bis in das 19. Jahrhundert nicht gegeben. In den jüdischen Geschichtsbüchern ist nichts enthalten, was auf die Existenz einer jüdischen Bühne hinwiese. Die dürftigen Quellen, die etwas über diesen Gegenstand mitteilen, besagen nur daß in den Zeiten der Gaonim in Babylon alljährlich am Purimfest ein Haman-Spiel aufgeführt zu werden pflegte, wobei Haman-Puppen auf einem Scheiterhaufen verbrannt wurden. Weder in Spanien, noch in Frankreich, noch in Italien hat es eine jüdische Bühne gegeben. Nur in Deutschland, wo die ersten Anfänge zur Schaffung einer jüdisch-deutschen Literatur gemacht worden sind, entstanden Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts einige „Spiele" in jüdisch-deutscher Mundart, zumeist Stücke nach dem Muster der deutschen Fastnachtsspiele.

Im Jahre 1713 erschien in Frankfurt a. M. ein Theaterstück „Mechirat Josef" (Die Verkaufung Josefs), das unter Leitung eines Issachar Beermann aus Limburg aufgeführt wurde. Schudt berichtet in seinen „Jüdischen Merkwürdigkeiten", daß das Stück im Hause des Löb Worms in Frankfurt a. M. von jüdischen Wanderstudenten, Jeschiwabachurim, aus Hamburg und Prag „mit außerordentlichem Aufwand von Dekorationen, Maschinerien und sonstigen szenischen Effekten" zur Aufführung gelangte. Außer diesem Josef-Spiel gab es noch eine Anzahl „Purimspiele".

Der Anfang der Mendelssohnschen Epoche bedeutet das Ende der jüdisch-deutschen Literatur in Deutschland. Dafür entwickelt sich in den slawischen Ländern eine jiddische Literatur. Israel Aksenfeld (1798—1868), Notar und Advokat in Odessa, schreibt mehrere Theaterstücke wie „Der erster judischer rekrut": Dr. Salomo Ettinger (1799—1855), Arzt in Samoszcz, veröffentlicht ein Drama „Serkele"; der hebräische Schriftsteller Abraham Bär Gottlober (1811 bis 1899), bekannt durch seine ausgezeichnete hebräische Übersetzung von Lessings „Nathan", verfaßt eine dreiaktige Komödie „Dos decktuch oder zwei chassines (Hochzeiten) in einer nacht".

So hatten die Juden in den slawischen Ländern wohl ihre Theater-

stücke, aber kein Theater. Außer dem mißglückten Versuch einer Theatergründung in Warschau (1838) hören wir bis in das letzte Viertel des 19. Jahrhunderts nichts von einer jüdischen Bühne.

Der eigentliche Schöpfer des jiddischen Theaters war Abraham Goldfaden (1840—1908), ein ehemaliger Rabbinatskandidat aus Zytomir. Mit siebzehn Jahren schrieb er jüdische Volkslieder, Chansons nach dem Muster der Badchanim (Hochzeitsspaßmacher). Nachdem er des Lehrerberufs überdrüssig geworden war und auch als Zeitungsherausgeber Schiffbruch gelitten hatte, ging er 1876 nach Jassy, wo er in einer Singhalle als Rezitator und Coupletsänger auftrat. Hier faßte er den Entschluß, ein jiddisches Theater zu gründen, organisierte 1877 die erste jüdische Schauspielertruppe und erwies sich als der geborene Theatermensch. Er schuf die Bühne und das Repertoire für sie; er schrieb im ersten Jahre nicht weniger als sechzehn Melodramen und die Musik dazu; er erteilte selbst seiner „Künstlerschar" dramatischen und Gesangsunterricht und machte sie bühnenfähig.

Kaum war seine Truppe einigermaßen eingespielt, da unternahm Goldfaden auch schon eine Tournee durch alle größeren Städte Rumäniens. Die Zeitumstände waren dem Goldfadenschen Unternehmen sehr günstig. Der Russisch-Türkische Krieg lockte viele jüdische Militärlieferanten nach Bukarest und diese begrüßten das jiddische Theater mit heller Begeisterung. Goldfaden spielte vor ausverkauften Häusern.

Bald erwuchs Goldfaden ein Konkurrent in der Person eines Schriftstellers namens Josef Lerner (1849—1907). Dieser Josef Lerner, ein vielseitig gebildeter Mann, war eigentlich mehr ein russischer und hebräischer als ein jiddischer Schriftsteller; er war jahrelang Berliner und später Pariser Korrespondent einer großen russischen Zeitung in Moskau. Von der Geschmacksverwilderung der Goldfadenschen Stücke angewidert, gründete er 1880 in Odessa eine eigene Bühne, auf der das ernste Drama gepflegt werden sollte. Da „seriöse" Stücke damals noch nicht vorhanden waren, begann er Meisterdramen aus der deutschen Literatur zu übersetzen. Er machte den Anfang mit Gutzkows „Uriel Acosta", den er selbst ins Jiddische übersetzte; der bekannte hebräische Schriftsteller M. L. Lilienblum (1843—1910) lieferte ihm zwei jiddische Dramen „Serubabel" und „Die Doppelehe". Allmählich gewann sich auch das Lernersche Theater sein Stammpublikum.

Zur selben Zeit errichtete ein Herr „Schumer" (Scheikewitz), ein Romanfabrikant schlimmster Sorte, das dritte jiddische Theater in Odessa, wo er seine „von ihm selbst verfaßten, höchst spannenden Theaterstücke" aufführte.

Im Jahre 1883 wurden im ganzen Zarenreiche jiddische Theateraufführungen verboten. Alle drei jiddischen Theater in Odessa mußten ihre Pforten schließen. Goldfaden wanderte nach New York aus, wo er, von seinen Nachahmern verdrängt, mit der Leitung einer illustrierten jiddischen Zeitschrift fürlieb nehmen mußte.

In Amerika hatten unterdessen in den achtziger Jahren, als sich der große Auswandererstrom von Rußland ergoß, der Schauspieler Boris Tomaschewski, der Dramenschreiber Josef Lateiner und Prof. Hurwitz die ersten jiddischen Bühnen in New York begründet. Die unmittelbar auf Goldfaden folgende sogenannte „amerikanische Schule" hat neben einer Reihe biblischer Dramen eine eigene Gattung von Umdichtungen hervorgebracht. Die Hauptrichtung dieser Schule bestand darin, daß sie deutsche Schauspiele, englische Dramen und französische Komödien jüdisch kostümierte. Aus Kotzebues „Einsiedler" wurde ein „Abarbanel", aus Molières „Tartüffe" ein „Sabbathai Zwi", aus Gogols „Revisor" ein jüdischer Theaterdirektor.

Ein Neuerer trat mit Jacob Gordin (1853 bis 1909) auf. Gordin brachte zum erstenmal den wirklichen jüdischen Menschen auf die jiddische Bühne; er verbannte von ihr die blutleeren Gestalten mit ihrer unlebendigen Sprache und schuf den natürlichen, der „Gasse" abgelauschten Dialog. Auch Gordin bot hauptsächlich Nachdichtungen, aber wertvolle, und er war der erste, der aus dem jiddischen Drama jene Bestandteile absonderte, die in die Operette oder Gesangsposse ge-

hören. Aus den bedeutendsten Werken der Weltliteratur entlehnte Gordin seine Probleme. Eine schöne Leistung ist sein Stück „Gott, Mensch und Teufel“, ein soziales Faust-Drama. Außerdem hat Gordin Dramen von Lessing, Schiller, Hauptmann, Strindberg, Victor Hugo, Gogol, Gorki und Ostrowski bearbeitet oder übersetzt. Unter seinen Originalstücken sind „Elischa ben Abuja“ und „Der Unbekannte“ die deutendsten. Gordin ist das letzte Glied der amerikanisch-jiddischen Schule und zugleich der Vorläufer der modernen Richtung.

Die moderne Richtung ist durch ihr europäisches Gepräge gekennzeichnet. Sie ist vom europäischen Stil günstig beeinflußt, und ihre Hauptvertreter leben und wirken wieder in Europa, wo in den jüdischen Zentren Rußlands und Polens neue jiddische Theater entstehen, die auch dem verfeinerten Geschmack und höheren Kunstbedürfnissen genügen. Als die Vorboten der Moderne wären Gordins Jünger Leon Kobrin und S. Libin zu nennen, deren realistische Stücke sich durch eine folgerecht durchgeführte dramatische Handlung und eine geschickte Technik auszeichnen. Selbständiger und kraftvoller als diese beiden ist David Pinski (geb. 1873 in Mohilew), der sich mit seinem Arbeiterdrama „Elsik Scheftel“ den Ruf eines deutenden Dramatikers erworben hat. Reinhardt hat in Berlin Pinskis Komödie „Der Schatz“ aufgeführt.

Einen weiteren Fortschritt in künstlerischer Hinsicht bedeuten für die jiddische Bühne die Stücke von Schalom Asch (geb. 1880 in Kutno bei Warschau). Außer seinen bekannten Bühnenwerken „Der Gott der Rache“ und „Familie Großglück“, die auch im Deutschen Theater in Berlin und im Russischen Theater zu Moskau mit Erfolg gespielt wurden, hat Asch noch eine Reihe von sozialen und nationalen Dramen geschrieben und damit den Spielplan der jiddischen Bühne wesentlich bereichert. Eigenschöpferisches und Spezifisch-Jüdisches bieten die halb realistischen, halb symbolistischen Bühnenwerke von Perez Hirschbein (geb. 1880), die expressionistisch-mystischen von J. L. Perez (1851 bis 1916) und die chassidischen von S. An-ski, Pseudonym für Salomon Rapaport (1863—1920). Die Werke dieser Dichter zeugen von einem ernsten Willen zur Kunst; namentlich Perez und An-ski haben mit ihren chassidischen Dramen wirklich Neuland für die jiddische Bühne entdeckt. An-skis aus Traum und Wirklichkeit aufgebautes Stück „Der Dybuk“ ist heute das bekannteste von allen jiddischen Dramen.

Wie sehr das jiddische Theater an Bedeutung und Ansehen gewachsen ist, beweist auch die Tatsache, daß zwei hervorragende Bühnenkünstler wie Rudolf Schildkraut von der Reinhardt-Bühne und Emanuel Reicher vom Berliner Lessing-Theater nach Amerika gingen, um an New-Yorker jiddischen Bühnen zu wirken.

Jiddische Theater gibt es heute in New York, Philadelphia, Chicago, London, Wien, Lemberg und Czernowitz. Auf der heutigen jiddischen Bühne werden Shakespeare und Schiller, Ibsen und Strindberg, Tolstoi und Gorki, Hauptmann und Sudermann, Schönherr und Schnitzler auf jiddisch gespielt. Die bekanntesten Opern und Operetten, ja selbst Wagners „Parsival“, gelangen auf ihr — jiddisch — zur Aufführung.

Ganz jungen Datums und daher auch von jeglicher Tradition unbelastet ist das hebräische Theater. Die hebräische Bühne hängt wohl mit der Wiederbelebung der hebräischen Sprache in Palästina innerlich zusammen, ist jedoch in örtlicher wie in künstlicher Beziehung durchaus den europäischen Kunsttheatern zuzuzählen. Der Schöpfer der ersten hebräischen Bühne ist Nahum Zemach; im Jahre 1907 begründete er in Wilna ein hebräisches Wandertheater, dem er den Namen „Habimah“ gab. Der Krieg und seine Folgeerscheinungen raubten dem Unternehmen jede Existenzmöglichkeit. Aber dank der Tatkraft Zemachs erwachte die „Habimah“ im Jahre 1917 in Moskau zu neuem Leben. Es gelang Zemach, den Leiter des Moskauer Künstlertheaters Stanislawski für seine Idee zu interessieren und durch dessen mächtigen Einfluß alle Widerstände, die die Sowjetregierung dem Unternehmen entgegensetzte,

zu brechen. Auch auf die innere Gestaltung der hebräischen Bühne übte Stanislawski seinen Einfluß aus. Sein genialer Schüler Wachtangow übernahm die künstlerische Leitung der „Habimah" und leitete die Aufführungen im Geiste seines Meisters; mit der Inszenierung des „Dybuk" lieferte Wachtangow das Meisterstück einer auf Höchstleistung und harmonisches Zusammenspiel gerichteten Regiekunst. Wachtangow betrachtete die „Habimah" als seine theatralische Sendung, und seine Begeisterung für das hebräische Theater war so groß, daß er, der Russe und Christ, mit allem Eifer Hebräisch zu lernen begann. Sein früher Tod — kurz nach der ersten Dybuk-Aufführung erlag er einer tückischen Krankheit — machte seinen Plänen ein Ende. Die „Habimah" schritt indes auf dem vorgezeichneten Wege fort. Im Jahre 1926 unternahm sie eine Tournee durch alle Großstädte der Alten und der Neuen Welt, und ihr Spiel wurde überall als höchste künstlerische Leistung anerkannt und bewundert. Der Spielplan der „Habimah" umfaßt: An-skis „Dybuk" (in der meisterhaften Übersetzung Bialiks), Beer-Hofmanns „Jaakobs Traum", Leiwiks „Golem", Pinskis „Ewiger Jude", Bergers „Sintflut".

Ein zweites hebräisches Theater, das sich „Palästinensisches Theater" nennt, besteht seit drei Jahren in Tel Awiw. Das „Palästinensische Theater" ist nicht, wie man aus seinem Namen schließen könnte, in Palästina, sondern in Berlin gegründet worden. Im Jahre 1924 organisierte A. N. Gnessin in Berlin eine kleine hebräische Schauspielertruppe und brachte mit ihr ein Stück „Belsazar" zur Aufführung, das viel Beachtung fand. Gnessin geht seine eigenen Wege und will in Palästina eine neue hebräische Theaterkunst schaffen. Vor allem wendet er Arbeit und Mühe darauf, seine Schauspieler zu guten Sprechern zu erziehen, um das hebräische Wort in seiner ganzen Klangschönheit hörbar zu machen. Die Aufführung des Molièreschen „Der eingebildete Kranke" (hebr.: „Hacholeh hamedumeh") war bis jetzt das größte Theaterereignis in Tel Awiw. Original-hebräische Stücke, deren es eine große Zahl gibt, sind bisher nicht aufgeführt worden.

25 Jahre „Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums".

Die Gesellschaft, die im Vorjahr ihren 25jährigen Bestand feierte, versendet soeben ihren Jubiläumsbericht. Da fast sämtliche Logen unseres Distriktes und auch die Großloge als solche der Gesellschaft namhafte Beträge widmeten, seien einige Stellen aus dem Berichte hier wiedergegeben:

Am 2. November 1902 hatte die Gründung der Gesellschaft stattgefunden, am 16. November 1927 konnten wir in einem öffentlichen Festakt dieses Ereignis feiern. Bereits mehrere Monate zuvor war wiederholt auf das bevorstehende Jubiläum hingewiesen und an unsere Mitglieder sowie an Freunde der Wissenschaft des Judentums die Bitte gerichtet worden, der Gesellschaft dazu zu verhelfen, ihren durch die Inflation zerstörten Kapitalfonds wenigstens zu einem Teil aufzufüllen. Es gehen ständig beim Vorstand zahlreiche Gesuche um Herausgabe oder Subventionierung wissenschaftlicher Arbeiten ein, denen bisher, selbst wenn es sich um verdienstvolle Forschungen handelt, aus Mangel an Mitteln nicht nahegetreten werden kann.

Der Aufruf blieb nicht ohne Erfolg.

Als hoffnungsreiches Zeichen für den erneuten Aufschwung der Gesellschaft konnte der Vorstand im Jubiläumsjahre wieder eine Anzahl von Veröffentlichungen in Auftrag geben: M. Freudenthal: „Leipziger Meßgäste. Die jüdischen Besucher der Leipziger Messen in den Jahren 1675 bis 1764" und Jacob Obermeyer: „Die Landschaft Babylonien im Zeitalter des Talmuds und des Gaonats; Geographie und Geschichte nach talmudischen, arabischen und anderen Quellen."

Daneben aber faßte der Vorstand im April den Beschluß, anläßlich des Jubiläums ein Werk herauszugeben, das scheinbar etwas abseits vom Arbeitsfeld der Gesellschaft liegt, in Wirklichkeit aber einen wichtigen Beitrag zur Sozial- und Emanzipationsgeschichte der Juden des 18. Jahrhunderts, besonders derer von Berlin, bietet. Herr Dr. C. Tassilo Hoffmann überließ der Gesellschaft die Veröffentlichung seines Buches: Jacob Abraham und Abraham Abramson, 55 Jahre Berliner Medaillenkunst (1755—1810). Das Werk ist mit etwa 160 Seiten Text

mit mehreren Abbildungen sowie 42 Tafeln und 10 Bildbeilagen in Lichtdruck unter den Schriften der Gesellschaft als Nr. 31 erschienen. Das erste Exemplar dieser Vorzugsausgabe wurde dem Herrn Reichspräs. von Hindenburg, das zweite dem Minister Becker überreicht.

Auch in Großbritannien wurde die Propaganda erneut energisch aufgenommen. Auf Anregung des Vorsitzenden, bei seiner Anwesenheit in London Mitte Juni 1927, wurde ein von den Herren Chief Rabbi Dr. J. J. Hertz, Elkan N. Adler, Dr. Claude G. Montefiore und Lucien Wolf unterzeichneter Aufruf in der jüdischen Presse erlassen. Der Erfolg war, daß sich 18 neue Mitglieder meldeten, darunter 16 in England und je 1 in Südafrika und Australien.

Ebenso haben wir uns an sämtliche Bnei Brith-Logen in Deutschland, Dänemark, im Freistaat Danzig, in Deutsch-Österreich, Polen und der Tschechoslowakei und an die Großlogen U. O. B. B. in der ganzen Welt mit Subventionsgesuchen gewandt. Von 140 Gesuchen wurden 83 zustimmend beantwortet und Beträge zwischen 10 und 300 Mark überwiesen. Bemerkenswert ist, daß die Gesuche, die an die ausländischen Logen U. O. B. B. gerichtet waren, fast a u s n a h m s l o s berücksichtigt wurden, während die deutschen Logen uns vielfach im Stiche ließen.

Dem Berichte geht die Rede voran, die Br. J. E l b o g e n beim Berliner Festakt gehalten hat. Darin heißt es:

Das S c h ö p f e r i s c h e in der Wissenschaft des Judentums wieder anzuregen, den Stoff z u s a m m e n z u f a s s e n und mit G e i s t zu durchdringen, das war das neue Programm, mit dem die Gesellschaft auftrat. Sie rief zu neuer Arbeit auf.

Aber über die eigenen unmittelbaren Leistungen hinaus darf die Gesellschaft für sich das Verdienst in Anspruch nehmen, das Interesse an der Erforschung des Judentums in weiten Kreisen geweckt, die Bildung neuer Institutionen angeregt zu haben. Ich nenne hier nur die Akademie für die Wissenschaft des Judentums, die einen Teil der Aufgaben der Gesellschaft wie die Gemeinschaftsarbeit, die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses in ihr Programm aufgenommen hat.

Um Palästina.

Es sind nunmehr auch in Ungarn, Italien, Bulgarien, Österreich Pro-Palästina-Komitees gebildet worden, denen bedeutende nichtjüdische Staatsmänner und Gelehrte angehören.

Auf der Feber-Konferenz des Zentralvereines deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens wurde auch die Palästina-Frage lebhaft erörtert. Schließlich drang die Ansicht des Führers des Zentralvereines, Doktor Holländer, durch, der sich gegen eine national-jüdische Arbeit wandte, aber die praktische Arbeit in Palästina, insoferne sie zur Linderung der Judennot beiträgt, für fördernswert hielt.

Die neuen Pioniere Palästinas, die Chaluzim, feierten den zehnjährigen Bestand des Chaluz-Gedankens, durch Arbeit das Land zu erwerben. In die Zeit der Feier fiel der 8. Todestag ihres ersten Führers Joseph Trumpeldors, der bei der Verteidigung der jüdischen Kolonie Tel Chai gegen arabische Plünderer sein Leben gelassen hat. Der 1. März wurde in ganz Palästina als Tag des Gedenkens begangen. Der Verband „Brith Trumpeldor“ organisierte aus ganz Palästina Pilgerfahrten zum Grabe Trumpeldors in Tel Chai, wo Gedenkreden gehalten worden sind. Sir Alfred Mond, der jetzt in Palästina weilt, stiftete ein Denkmal.

Boykott.

Der wirtschaftliche Numerus clausus gegen Juden scheint da und dort heimliche Fortschritte zu machen. In Berlin-Schöneberg fand Anfang dieses Monats eine Massenversammlung statt, die vom „Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens“ einberufen worden war. Der erste Redner Dr. Norbert Einstein erörterte in interessanter Weise die Zusammenhänge von Wirtschaftsentwicklung und Boykott. Er führte u. a. aus: Der Arbeitsmarkt ist für den nicht selbständigen Juden enger geworden, vor allem aber schwieriger, als für den Nichtjuden. Diese Tatsache gewinnt an Bedeutung, wenn man im Rahmen der gesamten Wirtschaftsentwicklung zu der Erkenntnis gelangt, daß der Kreis der nicht selbständigen Juden zunehmen muß. Denn der Kollekti-

vismus in seinen verschiedenen Formen drängt den jüdischen Einfluß zurück. Große (meistens nichtjüdische) Konzerne vermindern die Kraft der kleinen jüdischen Firmen. Die Konzerne schalten den Handel aus. Bei den Aktiengesellschaften verstehen es sehr oft die Personalchefs der untergeordneten Positionen, die Juden auszuschalten. Die Konsumgesellschaften vermindern den Umsatz des freien Zwischenhandels. Aus allen diesen Gründen ist es eine Lebensfrage für das Judentum, nicht nur die durch die Entwicklung bedingten Wirtschaftsverluste abzuwehren, sondern vor allem mit aller Schärfe gegen den direkten Kampf in der Form des Boykotts vorzugehen.

An der Aussprache nahm auch der Leiter des Jüdischen Arbeitsnachweises, Herr Rudel, das Wort und erklärte, die wichtigste Einrichtung, die praktisch Hilfe leistet, sei der jüdische Arbeitsnachweis, der im Jahre 1927 allein in Berlin zirka 6000 Arbeitsstellen für jüdische Arbeitslose besorgt hat. Angesichts der hier vorgebrachten Tatsachen ist es klar, daß der nichtjüdische Arbeitgeber für den jüdischen Arbeitnehmer kaum noch in Frage kommt. In einer solchen Situation gewinnt der jüdische Arbeitgeber doppelte Bedeutung. Und es ist deshalb die Pflicht jedes jüdischen Menschen, der auf derartige Dinge Einfluß hat, dahin zu wirken, daß jüdische Arbeitnehmer bei der Besetzung von Stellen zur Konkurrenz mit herangezogen und bei gleichwertiger Leistung berücksichtigt werden.

In ähnlichem Sinne hat der Verein selbständiger Handwerker jüdischen Glaubens zu Berlin ein sehr schön ausgestattetes Handbuch herausgegeben das neben einem kurzen redaktionellen Teil ein Verzeichnis der ihm angeschlossenen zirka 650 Handwerksmeister aller Berufe enthält. In dem Vorwort heißt es: Das Buch soll ein Appell an das Gewissen der jüdischen Kreise sein, die jüdischen Handwerker in ihrer wirtschaftlichen Lage zu unterstützen und im Bedarfsfalle sich von der Leistungsfähigkeit jüdischer Handwerksarbeit zu überzeugen. Das Büchlein wird Interessenten kostenlos gegeben.

Es gibt freilich viele, die gerade in einer solchen Art der Selbsthilfe nichts anderes als wieder einen Boykott, nur nach anderer Richtung hin, sehen. Und sicherlich ist jede Art von Boykott verwerflich. Aber hier ist doch zu bedenken, daß eine solche organisierte Selbsthilfe nicht aus Haßmotiven, sondern aus elementarer Notwehr geschieht und daß dem Bedrückten zu Hilfe zu kommen, erhöhte Pflicht jedes vrurteilslosen Menschen wäre.

Außenseiter.

In der Bucharei zwischen dem Kaspischen Meer und Tibet gibt es Juden, die Jahrhunderte lang von der übrigen Judenheit abgesprengt waren. Ein jüdischer Gelehrter, Dr. Lurje, der vor einiger Zeit aus Petersburg nach Samarkand übersiedelt ist, hat in Buchara die Sitten, Gebräuche und kulturellen Verhältnisse der einheimischen jüdischen Bevölkerung studiert, die eine kompakte Masse von etwa 12.000 Personen bildet. Man trifft dort viele jüdische Familien, die nicht weniger als 200 Angehörige zählen, wobei der Urgroßvater der gesamten Familie häufig noch am Leben ist. Dr. Lurie hat es sich zur Aufgabe gestellt, die Kulturdenkmäler der Juden des Orients, vor allem der persischen Juden, zu sammeln. 1926 wurde das Statut der „Jüdischen Gesellschaft für Wissenschaft und Bildung in der Sowjetrepublik Usbekistan“ von der Regierung bestätigt. Es arbeiten zurzeit noch wenige Personen in der historisch-ethnographischen Sektion der Gesellschaft. 1927 wurde die von Lurie angelegte Sammlung des Museums anerkannt und deren Erhaltung vom Staate übernommen. Das Museum besteht aus einem Archiv und einer Bibliothek. Die Bibliothek besitzt u. a. Frühdrucke aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts und 36 jüdisch-persische Handschriften. Im Museum wird eine jüdisch-anthropologische Station eingerichtet.

Es macht sich, berichtet Dr. Lurie weiter, im Kulturleben der einheimischen Juden ein großer Aufschwung bemerkbar. Eine einheimische Intelligenz ist im Entstehen begriffen. Lurie gibt jetzt eine von einem jüdischen Schlosser in Buchara gemachte hebräische Übersetzung der bekannten Dichtung „Die Zwölf“ des verstorbenen russischen Dichters Alexander Block heraus. Die Bi-

bliothek benötigt Bücher, namentlich über jüdisch-persische Literatur, Kultur usw.

Dr. Lurie ist gegenwärtig u. a. mit der Registrierung der Thorarollen beschäftigt, die der bucharischen Geniza entstammen. Vom Umfang des Materials zeugt das Gewicht desselben: 100 Pud = 1500 Kilo. Es befinden sich darunter zahlreiche Handschriften aus der Zeit vor Maimonides.

Als Außenseiter des Judentums haben sich jene Scheinchristen erhalten, die zur Zeit der Inquisition ihre Religion scheinbar abgelegt hatten, die Marranen. Wir haben schon im vorigen Jahr berichtet, daß sich unter ihnen, die sich auch nicht durch Ehen mit Nichtjuden vermengt haben, eine große Rückkehrbewegung ausbreitet. In vielen europäischen Großgemeinden bestehen eigene Komitees zur Förderung der Marranen. Der Preußische Landesverband jüdischer Gemeinden, der bereits im Vorjahre sich an den Arbeiten des portugiesischen Marranen-Komitees mit einer Bewilligung beteiligt hat, hat auch in seinen diesjährigen Etat eine entsprechende Position eingesetzt. Das Marranen-Komitee, das in erster Linie die Bestrebungen der Marranen in Portugal, zum Judentum zurückzukehren, durch Mitarbeit der europäischen und amerikanischen Judenheit fördern will, hat seine erste Aufgabe darin gesehen, der bereits ziemlich erstarkten Marranen-Gemeinde in Portugal eine Synagoge zu erbauen. Die Marranen-Gemeinde in Opporto gibt auch bereits eine eigene Zeitschrift heraus, die den Titel „Halapid“ (Die Fackel) führt, und die unter der Redaktion des bekannten Führers der Marranen-Bewegung, Kapitän de Barros Basto, steht. Die Opporto-Gemeinde erhält von dem Londoner Komitee, dessen Vorsitzender Herr Lombroso Mocatta ist, eine jährliche Subvention von 400 Pfund.

Außenseiter besonderer Art sind die Staatenlosen. Daß es unter ihnen viele Juden gibt, ist bekannt. Denn die meisten sind ja aus den östlichen Ländern Vertriebene, die bei der Neuaufteilung der Gebiete einem Staate zufielen, der sie nicht anerkennen wollte. Sie haben in Berlin einen großen Verband gebildet, denn es sollen dort allein 15 bis 20.000 Staatenlose leben. Es ist kein angenehmes Gefühl, nur auf sein Menschenrecht bauen zu können!

Bücher und Zeitschriften.

Menorah.

Jüdisches Familienblatt, Wien, Zelinkagasse 13.

Das Märzheft bringt einen amüsanten und belehrenden Artikel über Purim in der comtadinischen Literatur von Armand Lunel. Hierauf folgt ein Kapitel aus Josef Patais neuestem Werke: „Die mittlere Pforte. Das Leben eines kleinen Jungen und eines großen Buches“, worin von einem ungarischen Chederbuben erzählt wird. Schalom Asch erzählt die wunderbare Geschichte des gefangenen Rabbi von Rothenburg. Aus einem Vortrag sind Dr. Max Grünwalds „Gedanken über moderne Bibelkritik“ entnommen. Ferner finden Jabotinskys Erinnerungen aus dem Weltkriege ihre Fortsetzung. Ein Pariser Kunstbrief von R. Wischnitzer-Bernstein über die Maler H. Pailès, Kosloff, Mané Katz und A. Feder — überdies ein Artikel von H. Meyer über den Bildhauer Kurt Harald Isenstein und zahlreiche Abbildungen von Porträtbüsten und Bildern bereichern das Heft.

Efraim Frisch: „Zenobi.“

(Bruno Cassirer-Verlag, Berlin W. 35.)

Efraim Frisch, der bekannte jüdische Schriftsteller und langjährige Herausgeber der Zeitschrift: „Der neue Merkur“, hat in seinem Roman „Zenobi“ eine Gestalt geschaffen, die voll Originalität, Lebendigkeit und wahrer Menschlichkeit ist. Wer ist Zenobi? Ist er ein Abenteurer, ein Hochstapler? Ist er ein Schauspieler? Ein Mann mit hundert Masken? Ja, dies alles ist er und noch viel mehr. Er ist ein leidenschaftlicher Anbeter des Lebens, der Freude, der Schön-

heit und der Menschen. Als Knabe schon, von gleichgültigen Verwandten aufgezogen, gleitet alle Not des wirklichen Lebens von ihm ab; denn so viel Herrliches, Aufregendes umgibt ihn zu jeder Stunde; da ein Bild, dort ein Zirkusreiter, ein Clown oder ein eleganter, vornehmer Herr. Jedes, nur irgendwie ungewöhnliche Wesen in seiner Nähe reißt ihn zu gespannter Beobachtung und zu augenblicklicher Nachahmung hin. So erkennt er seine Fähigkeit, sich vollständig in eine fremde Gestalt hineinzudenken und in diese Gestalt verwandelt, nicht nur deren Wesen und Gebaren, sondern deren eigenste Gedanken, ja, selbst deren Seele zu verkörpern. Die von Dichtern erfundenen Theaterfiguren und die zurechtgelegten Worte sagen ihm nicht zu; seine Phantasie sucht einen weiteren Spielraum als die Bühne: die Welt. Und während er im äußeren Leben Kommis, Rechnungsfeldwebel oder Dekorateur ist, spielt sich seine wirkliche Existenz in weit höheren Sphären ab. Der Drang in ihm, öffentliche Würdenträger zu kopieren, die innere Freiheit und Unbefangenheit bei jeder neuen Rolle, sein distinguiertes Aussehen, bringen ihn in die verschiedensten Lebenslagen. Er hat hundert Rollen, lebt hundert Leben, sei es als Offizier, Ehrengast, Statthaltereibeamter, als Politiker, Baron oder als englischer Gesandter. Nie treiben ihn eigennützige Gründe zu seinen Verwandlungen, sondern lediglich seine erregende Nachahmungssucht. Er will nur „recht viel und auf die verschiedenste Weise in der Welt sein, um nicht immer daran zu denken, daß man der und der ist, der wie eine Spinne in einer Ecke sitzt und das Seine spinnt. Die ganze Welt ist ja mein Körper . . . Heute hier und morgen wo anders — es könnte tausend Jahre dauern.“ Und so ist der eigentliche Zenobi, der liebt, spricht, lebt und Triumphe feiert, nie der obskure, kleine Angestellte, sondern einer der vielen anderen Körper dieser Welt.

In reifem Alter verwendet der große Phantast seine Gabe, indem er der Schutzlosen als Tröster, Berater und Helfer zur Seite steht. Zuletzt verschwindet er in der Ferne und bleibt für die Freunde eine unbekannte, doch geliebte und verehrte Gestalt — ein wahrer Mensch. — Dieser, sehr fein und humorvoll geschriebene Roman hat der Literatur eine neue Gestalt gegeben. b. t.

Neuerscheinungen bei Reclam.

Von Edvard Welle-Strand ist soeben der neueste Novellenband „Pohjola“ erschienen. Pohjohla ist der Name der in Eis und Schnee starrenden Bergeinöden des Nordens. Der Schriftsteller, der von mütterlicher Seite her lappischer Abkunft ist, versteht es wie kein zweiter, die phantastischen Schrecken, die Schönheiten und Gefahren des Polareises zu schildern. In fünf Erzählungen, davon eine seltsamer und phantastischer ist als die andere, erzählt er von den Menschen und Tieren, die auf dem Eise leben.

Der Roman- und Märchendichter Hans Friedrich Blunck veröffentlicht neuerdings eine Novelle („Bruder und Schwester“), die durch den lieblichen Hintergrund der niederelbischen Landschaft und des feinen Spieles zweier junger Menschenkinder einen lyrischen Einschlag gewinnt. Das Geheimnisvolle in den ersten Kapiteln, die absichtlich unklaren Andeutungen und die endliche glückliche Lösung machen die Novelle zu einer spannenden und angenehmen Lektüre.

Der zweite Band von Suetons: „Kaiserbiographien“ ist nun nach der Übersetzung von Adolf Stahr neu herausgegeben worden. Der erste Band behandelt die Geschichte Cäsars, Augustus und Tiberius. Der vorliegende zweite Teil enthält die Biographien der übrigen Kaiser, von Caligula bis Domitian. Dieses Werk gibt uns einen Einblick in das Privatleben der römischen Kaiser und somit ein interessantes Sittenbild der spätrömischen Zeit.

—er.

Emil Ludwig: „Tom und Sylvester.“

(Ernst Rowohlt Verlag, Berlin.)

Emil Ludwig nennt seine neue Novelle in Gedichtform: „Ein Quartett“ und die heiteren, musikalischen Verse, die im Laufe der vier Jahreszeiten um vier Personen gruppiert erklingen, hätten keine bezeichnendere Benennung haben können. Im Andante fahren zwei junge Männer

nach dem Süden, um im lieblichen Tessiner Tal kurzen Aufenthalt zu nehmen. Ein schönes Mädchen fesselt beide, die nun in klugem, hartem Wettbewerb um sie kämpfen. Valeska kann sich nicht entscheiden: der vielgereiste, reife Mann? — der schwärmerische, schöne Jüngling? Doch da im „Appassionato" des Mannes rohe Gewalt hervorbricht, neigt sie sich dem zweiten zu. Und in einem feinen, harmonischen Allegretto schließt die besonnte Idylle.

Dieses reizende Werk kennt keine Schwere. Schönheit und Freude, Kraft und Sonne jubelt und singt aus jeder Zeile. Die dichterische Form nimmt auch den ernsten, schweren Begebenheiten alles Verhängnisvolle und Nicht-wieder-gut-zu-machende, ohne mit oberflächlicher Leichtigkeit über sie hinwegzugehn. Die Herzensunruhe Valeskas, das gütige, stille Verständnis ihres Vaters und die heftigen, unbezähmten Gefühle der Werber kommen zur ergreifenden Geltung. Leicht und anregend im Spiel der Rhythmen erinnert das Gedicht an die Anmut der besten Wielandschen Verse. b.

„Ehegeschichten". Von amerikanischen Schriftstellern.

Band 4646 der englischen Tauchnitz Edition. Collektion of British and American Authors. Preis geh. 1.80 Mk., geb. 2.50 Mk.

Diese ungemein amüsante und wertvolle Sammlung kurzer Ehegeschichten schildert in zwanzig verschiedensten Bildern, zwanzig Ehen von vierzig, in Charakter, Lebenslage und Weltanschauung ganz verschiedenen Menschen. Die besten amerikanischen Schriftsteller erzählen hier. Jede einzelne Geschichte ist originell und wertvoll in ihrer Art, ob sie nun ernst, heiter oder humoristisch gehalten ist — und jede gibt zu denken. Sei es die Novelle: „Der ideale Ehemann", der von seiner Fehlerlosigkeit überzeugt, nichts als seine Pflicht erfüllt oder die Skizze des treuen Lebensgefährten, der lieber etwas mehr tut, als ihm die trockene Pflicht gebietet; sei es die Warnung vor Gefahr, die in der Gewohnheit liegt oder die Erzählung, welche die innere ziellose Unrast der Frau zum Thema hat — alle decken in gutmütiger Weise die Schwächen und Unzulänglichkeiten der menschlichen Natur auf, die sich in diesem heikelsten Punkte, in der Ehe, besonders oft zeigen. Doch offenbart das Buch eine durchaus optimistische Anschauung, denn wenn auch von den zwanzig Ehen nur eine einzige ohne Probleme als vollkommen glücklich geschildert wird, so gilt es doch nur irgendeinen individuellen Fehler zu beseitigen, um das gemeinsame Leben zum Guten zu lenken. —a.

Felix Janoske: „Onkel Elias."

Ein Roman der Lebensfreude.

(Fr. Wilh. Grunow in Leipzig.)

Felix Janoske, ein vielgelesener deutscher Humorist, verleiht in seinem letzten Roman einer gesunden, von Problemen unberührten Lebensfreude Ausdruck. Durch Armut, Kummer und Sorgen nur zeitweise gehemmt, aber nie erstickt, bricht munterer Lebenswille immer wieder durch und behauptet seinen Platz. Onkel Elias läßt sich nicht lange von der Reue plagen, die Schwester in Not gelassen zu haben. Es bleibt ihm immer noch Zeit, an den Kindern wieder gutzumachen, was er an der Mutter verschuldet hat. Und mit beiden Füßen, manchmal etwas derb aber immer gut gemeint, tritt er in ihr Leben ein, hilft ihnen, ganze Menschen zu werden und gibt ihnen endlich — und diese ist seine Hauptmission — tüchtige Lebensgefährten mit. Ganz volkstümlich sind die Gestalten dieses Buches, stark in ihrem trotzig-herben Kampfwillen und ihrem Humor. —a.

Sigrid Undset: „Olav Andunssohn."

(Rütten & Loening, Frankfurt a. M.)

Erschütternd sind die Schicksale Olav Andunssohns und seiner Braut. Da sie der Umwelt schuldig erschienen und darunter litten, hatten sie wenigstens einander als Trost und Stütze. Doch übermächtig wurde ihre Qual, als sie sich gegenseitig verloren. Sigrid Undset erzählt uns vom Leiden der hilflosen Kreatur. Denn was ist die schwache, untüchtige und nicht allzukluge Ingunn anders als ein durch die eigene Tor-

heit ins Unglück stürzendes, ratloses Geschöpf, das man nicht mit dem schweren Worte „Schuld“ belasten kann, sondern einfach in die Arme nehmen und schützen muß? In plötzlicher Erkenntnis begreift es Olav und wendet sich wieder mit tiefem Erbarmen dem verzweifelten und verängstigten Geschöpfe zu.

Überwältigend ist Sigrid Undsets Gestaltungskraft. Ihr Roman, der wie „Kristin Lavranstochter“ im fernen Mittelalter spielt, verbindet den Reiz der fremden Gebräuche und des fremden Landes mit der ewig wahren Nähe menschlich ergreifender Leidenschaften und Schicksale. Und man begreift, daß die weisesten Gesetze nur gerecht sind, wenn ihr tiefster Sinn aus Güte und Liebe besteht. bt.

Der Band bildet den ersten selbständigen Teil einer neuen Romantrilogie.

Personalnachrichten.

Zwei Jubilare der Großloge.

Vor kurzem beging Ehren-Vizegroßpräsident Dr. Josef Schanzer („Union“, Pilsen) seinen 75. Geburtstag. Br. Schanzer ist einer der unermüdlichsten Führer seiner Loge und einer der unentwegten Helfer unseres Distriktes. So sehr er auch den weiten Blick sich jederzeit zu bewahren weiß, so gibt es doch für ihn keine Angelegenheit im Distrikte, die zu geringfügig wäre, als daß er nicht mit ganzer Wärme und mit alterprobtem Rate zu ihr Stellung nähme. Diese Meisterschaft inneren Anteils macht ihn zu einem vorbildlichen Bruder, der uns in seiner geistigen Frische noch lange erhalten bleiben möge. —

Br. Expräsident Dr. Wilhelm Schleißner ist 70 Jahre alt geworden. Nicht nur für die Loge „Bohemia“, deren Präsident er viermal gewesen ist, bedeutet er ein geistiges Wahrzeichen, er hat den organisatorischen und rechtlichen Grundlagen unseres ganzen Distriktes sein Gepräge aufgedrückt. Als Obmann des Gesetzeskomitees unserer Großloge hat er erst jüngst in der Ausarbeitung der Instruktionen seine bewundernswerte Kunst juristischen Empfindens wieder bewährt. Ein fein überlegener Sinn fürs Sachliche verbindet sich bei Br. Schleißner mit einer seltenen Bescheidenheit. Man hat bei ihm das Gefühl, das der höchste Wertmesser für einen Menschen ist: wann immer man seiner bedürfen würde, fände man ihn bereit.

Sterbefälle.

Br. Jakob Stern, gest. am 28. Feber 1928, eingetr. in die w. „Union“ am 17. Feber 1918.

Br. Rudolf Kopperl, gest. am 16. Feber 1928, eingetr. in die w. „Alliance“ am 27. Mai 1906.

Br. Heinrich Kohn, gest. am 17. Feber 1928, eingetr. in die w. „Alliance“ am 27. Mai 1906.

Einführungen.

In die w. „Philanthropia“ die Brüder: Ing. Ernst Herrmann, Fabrikant, Parschnitz; Dir. Siegfried Mandl, Warnsdorf; Otto Kohn, Kaufmann in Trautenau; Dr. Ludwig Lederer in Trautenau; Br. Hugo Fantl, Großkaufmann, Reichenberg.

Adressenänderung.

Br. Dr. Ing. Hugo Fuchs: c/o Semperit A. G., Wien XIII/1. — Br. Albert Brandl, Praha XII., Brandlova 35. — Br. Dr. Th. Wohryzek, Wohnung: Praha II., Pštrossova 1. — Br. Rudolf Schönbaum, „Philanthropia“, Bankdirektor, bisher in Warnsdorf, übersiedelte nach B.-Budweis. — Br. Max Hecht („Moravia“) übersiedelte nach Wien I., Stephansplatz 3. — Br. Rabb. Doktor Arnold Grünfeld („Karlsbad“), bisher Eger, übersiedelte nach Iglau, Schillerstraße 30.

Repräsentanten der Logen für das Jahr 1928.

Loge	Repräsentanten	Ersatzmänner
Union	Dr. Josef Schanzer Dr. Max Hutter Dir. Siegfried Lederer	Prof. Heinrich Pollak Dr. Gustav Hartmann Dr. Friedrich Eidlitz
Bohemia	Dr. Heinrich Rosenbaum Dr. Gustav Haas Dr. Gustav Gintz Max Erben Dr. Otto Heller	Dr. Richard Biehal Ing. Siegwart Hermann Dr. Fr. K. Pick
Karlsbad	Dr. J. Ziegler Dr. Leo Klemperer Angelus Simon	Dr. Karl Moser Rudolf Mosauer
Philanthropia	Prof. Dr. Emil Hofmann Dr. Wilh. Schnürmacher Dr. Karl Winternitz	Dr. Rudolf Kraus Leo Lewitus
Moravia	Dr. Michael Feith Dr. Armin Weiner Dr. Ludwig Levy	
Silesia	Dr. Isidor Wolf Dr. Simon Friedmann	Dr. Eduard Bick Dr. J. Lamberg
Praga	Gustav Langendorf Moritz Kornfeld Dir. Max Weiss	Dr. Max Lasch Ing. Artur Schweinburg Hans Perger
Alliance	Dr. Emil Heim Dr. David Teller Prof. Oskar Straß	Dr. Viktor König Dr. Karl Thieberger Sigmund Ferda
Freundschaft	Dr. Josef Polaček Dr. Fritz Knöpfmacher Dr. Felix Seidemann	
Veritas	Sigmund Weiner	
Fides	Josef Fischer sr. Markus Frankl	
Ostravia	Dr. Heinrich Klein Dr. Alois Hilf	
Humanitas	Dr. Emanuel Groß Luděk Dux	Dr. Leo Schleißner





Vermögensstand und Vermögensgebarung der einzelnen Logen im Jahre 1927.

Loge	Vermögen zu Anfang des Jahres	Einnahmen	Summe	Ausgaben für: Verwaltung inkl. Verbandsbeitrag	Unterstützung	wohltätige kult. u. soz. Zweeke	Inventar	sonstiges	zusammen	Vermögen zu Ende des Jahres
	Kč	Kč	Kč	Kč	Kč	Kč	Kč	Kč	Kč	Kč
Union . . .	204.080	112.279	316.359	32.576	1.000	30.535	—	2.490	66.601	249.758
Bohemia . .	791.953	451.274	1,243.227	121.490	75.840	43.370	—	34.197	274.897	968.330
Karlsbad . .	162.268	103.694	265.962	46.153	3.145	36.507	—	8.755	94.560	171.402
Philanthropia	190.409	177.582	367.991	38.046	13.272	29.809	2.000	32.316	115.443	252.548
Moravia . .	911.107	274.858	1,185.965	84.376	45.000	17.764	7.762	31.000	185.902	1,000.063
Silesia . . .	124.145	77.725	201.870	18.315	9.600	26.259	—	2.684	56.858	145.012
Praga . . .	513.798	536.328	1,050.126	99.692	14.400	77.080	—	—	191.172	858 954
Alliance . .	66.415	115.812	182.227	36.880	9.600	6.572	1.318	3.300	57.670	124.557
Freundschaft	192.357	109.721	302.078	39.904	5.500	14.450	—	—	59.854	242.224
Veritas . . .	145.411	44.783	190.194	23.687	—	7.818	—	—	31.505	158.689
Fides . . .	50.413	91.755	142.168	21.299	—	28.535	11.568	—	61.402	80.766
Ostravia .	110.969	121.632	232.601	15.362	2.406	16.514	14.484	30.000	78.766	153.835
Humanita ; .	65.297	93.369	158.666	34.315	—	21.214	—	—	55.529	103.136
	3,528.622	2,310.812	5,839.434	612.095	179.763	356.427	37.132	144.742	1,330.159	4,509.274

Verantwortlich für den Inhalt: Dr. Friedrich Thieberger, Prag I., Kaprová 13

Druck von Heinr. Mercy Sohn in Prag.